

## Dieter Riedel

### »Hegel. ... Bedürfnis, Arbeit«.

#### Die unterschiedlichen Wege der Hegelrezeption von Marx und Engels

##### 1

Als Engels im Frühjahr 1845 zu Marx nach Brüssel zog, beschlossen sie, eine »Kritik der nachhegelschen Philosophie« zu verfassen, um, wie Marx später schrieb, »mit ihrem ehemaligen philosophischen Gewissen abzurechnen«. Diese Zusammenarbeit, deren Ergebnis das umfangreiche Manuskript der 'Deutschen Ideologie' war, mündete Anfang 1846 in den Entwurf eines gemeinsamen Forschungsprogramms. Darin verband sich die analytische Schärfe von Marx mit der empirischen Orientierung von Engels.

»Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen« heißt der Untertitel des Buches, das Engels im Herbst 1844 »Über die Lage der arbeitenden Klasse in England« verfaßte. In dieser Zeit schrieb er an Marx: »Wir müssen vom Ich, vom empirischen, leibhaftigen Individuum ausgehen .. wir müssen vom Empirismus und Materialismus ausgehen, ... das Allgemeine vom Einzelnen ableiten«. Wenige Monate später, in seinen 'Thesen zu Feuerbach', faßte Marx Allgemeinheit als das, was »die vielen Individuen *natürlich*« verbindet: »das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse«. Es liegt auf der Hand, daß dieser Zusammenhang der *vielen* Individuen sich dem Blick auf ein *einzelnes* (d.h. isoliert betrachtetes) Individuum entzieht.

Mit dem »Zusammenhang der Menschen unter einander«, ihrem Zusammenwirken, wäre fast schon das Mittelglied zwischen dem »empirischen, leibhaftigen Individuum« und dem »geschichtlichen Verlauf« entdeckt, wenn nicht der »revolutionäre Praxisbegriff« der Feuerbach-Thesen Alltagsphänomene wie Bedürfnis und Arbeit an den Rand gerückt hätte. Ein Jahr später, in den Skizzen zum Einleitungs-Kapitel der 'Deutschen Ideologie', wurde der Ausgang »vom empirischen, leibhaftigen Individuum« konkreter und materiell gefaßt; »eine Grundbedingung aller Geschichte« wurde sichtbar: »Essen & Trinken, Wohnung, Kleidung & noch einiges Andere ... Erzeugung der Mittel zur Befriedigung dieser Bedürfnisse«. Marx notierte am Rand: »Geologische, hydrographische etc Verhältnisse. Die menschlichen Leiber. Bedürfnis, Arbeit.«

Die materialistische Geschichtsauffassung war geboren. Ihr materialistischer Kern wird in der »Grundbedingung aller Geschichte«, die ihr zum Ausgangspunkt diente, sichtbar: der materielle Charakter von gesellschaftlichen Verhältnissen. »Es zeigt sich ... schon von vorn herein ein materialistischer Zusammenhang der Menschen unter einander der durch die Bedürfnisse & die Weise der Produktion bedingt & so alt ist wie die Menschen selbst – ein Zusammenhang, der stets neue Formen annimmt & also eine "Geschichte" darbietet.«<sup>1</sup> Die Erforschung dieses Zusammenhangs und seiner historischen Formen wurde dann zum Lebenswerk von Marx.

<sup>1</sup> MEW, Bd. 13, S. 10. MEW, Bd. 3, S. 6. MEGA III/1, S. 252. MEGA, Editionsgrundsätze und Probestücke (Probekband), Berlin (Dietz) 1972, S. 51 und 53f.

Vierzig Jahre später blickt Engels zurück. In zwei Artikeln für 'Die Neue Zeit', zunächst als Besprechung des 1885 erschienen Feuerbach-Buchs von C. N. Starcke gedacht, stellt er Entstehung und Grundzüge »der neuen Weltanschauung« dar. Zugleich erscheint ihm »eine kurze, zusammenhängende Darlegung unsres Verhältnisses zur Hegelschen Philosophie, unsres Ausgangs wie unsrer Trennung von ihr, mehr und mehr geboten« (MEW, Bd. 21, S. 264). Diese Schrift von Engels, stilistisch ausgefeilt, gleicht einem Denkmal für die theoretische Leistung seines verstorbenen Freundes: »Marx stand höher, sah weiter, überblickte mehr und rascher als wir andern alle. Marx war ein Genie, ... die Theorie ... trägt ... mit Recht seinen Namen« (S. 292).

Doch der Versuch von Engels, »unser Verhältnis zu Hegel« (S. 263) darzustellen, ist an seinem inneren Widerspruch gescheitert. Durch die Aufgabenstellung, allein schon durch den Ausdruck '*unser* Verhältnis', wird etwas identisch gesetzt, was nicht identisch ist. Marx und Engels hatten in einem entscheidenden Punkt unterschiedliche Einschätzungen der Hegelschen Philosophie.<sup>2</sup> Dieser Widerspruch, von Engels in die »Marxsche Weltanschauung« (S. 263) gepflanzt, hat die weitere Entwicklung marxistischer Theoriebildung entscheidend geprägt. Indem man später eine Differenz, die nicht sein durfte, wegdrängte und vergaß, wurden wichtige Konturen im Hegelbild von Marx übermalt.

Die von Marx im 'Kapital' angewandte Methode stand lange im Schatten der *Hegelrezeption* von Engels. Daraus entwickelte sich, nicht zuletzt wegen der berechtigten Sympathie und der Autorität, die sich Engels in der Arbeiterbewegung erworben hatte, eine Grenze der *Marxrezeption*. Sie ermöglichte es Jahrzehnte später, die »Marxsche Weltanschauung« in »das einheitliche, in sich geschlossene System der wissenschaftlichen Theorien von Marx, Engels und Lenin«<sup>3</sup> zu transformieren. – Im folgenden soll versucht werden, das farbige und nuancenreiche Hegelbild von Marx ein Stück weit freizulegen.

In der Einleitung zum 'Anti-Dühring', 1877 erschienen, referiert Engels zwei Sätze von Marx, um den Idealismus der Hegelschen Philosophie zu kritisieren. Das kann als eine erste Spur dienen, die zur Differenz im Hegelverständnis von Marx und Engels führt. Zur Vorgeschichte gehört, daß beide sich wiederholt gegen Hegel abgrenzen mußten – gerade wegen ihrer Wertschätzung seiner Dialektik.

Nachdem 1867 der erste Band des 'Kapitals' erschienen war, wird die Form der Darstellung, auch von gutwilligen Lesern, als »unglücklicherweise deutsch-dialektisch« kritisiert; ganz zu schweigen davon, daß die »deutschen Rezensenten«, wie Marx es im 'Nachwort zur zweiten Auflage' ausdrückt, »über Hegelsche Sophistik« schreien (MEW, Bd. 23, S. 25).

Bereits Anfang 1868 wird der Band, »im ganzen anerkennend« (MEW, Bd. 32, S. 550), von Eugen Dühring besprochen. Marx geht in seinen Briefen mehrfach darauf ein. Ludwig

<sup>2</sup> Darin reflektierten sich auch die unterschiedlichen Wege, auf denen sie zu Hegel gelangt waren. »Biographisch ist wichtig, daß Engels nicht wie Marx auf dem weiten Wege über die ionische Naturphilosophie, über Aristoteles und Descartes, über Kant und Fichte, sondern unmittelbar aus den geistigen Kämpfen seiner Tage bei Hegel anlangte. ... mit geringem eignen philosophischen Gepäck ist er zu der die Zeit beherrschenden Schule gestoßen und hat sich alsbald freudig zu ihr bekannt. Die Enzyklopädie, die Logik, die Naturphilosophie, nicht minder die Rechts- und Geschichtsphilosophie des Meisters hat er damals durchstudiert und Hegels Geschichte der Philosophie, "einem der genialsten Werke aller Zeiten", wie er sie noch später nannte, verdankte er den Überblick über die allgemeine Geschichte des Denkens, den er ins Leben mitnahm.« (Gustav Mayer, Friedrich Engels. Eine Biographie, Zweiter Band, Frankfurt/Main 1975, S. 297.)

<sup>3</sup> Philosophisches Wörterbuch, hrsg. von G. Klaus und M. Buhr, Leipzig 1970, S. 671.

Kugelmann gegenüber klagt er, daß »Dürring ... halb aus Absicht, halb aus Mangel an Einsicht Betrügerei [begeht]. Er weiß sehr wohl, daß meine Entwicklungsmethode *nicht* die Hegelsche ist, da ich Materialist, Hegel Idealist. Hegels Dialektik ist die Grundform aller Dialektik, aber nur *nach* Abstreifung ihrer mystischen Form, und dies gerade unterscheidet *meine* Methode.« (S. 538).

Weil die dialektische Methode von Marx mit der Hegelschen Dialektik identifiziert wurde – teils diffamierend gemeint, doch meist sicher aus Unkenntnis der feinen Unterschiede – hält Marx es für angebracht, sich im 'Nachwort' von 1873 knapp und grundsätzlich von Hegel abzugrenzen. Die Sätze gingen in den marxistischen Zitatenschatz ein. Marx schreibt zunächst: »Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der Hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil.« Marx erläutert dann diese gegensätzlichen *Grundlagen* – und nicht mehr. »Für Hegel ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.« (MEW, Bd. 23, S. 27)

In der Einleitung zum 'Anti-Dürring' gibt Engels eine Skizze »der Dialektik als der höchsten Form des Denkens« (MEW, Bd. 20, 19). Diese Wertung, schwer zu überbieten, macht eine klare Abgrenzung gegen Hegel notwendig. Dazu genügt Mitte der siebziger Jahre die Feststellung: »Hegel war Idealist«. Um kurz zu erläutern, was das heißt, greift Engels auf die Sätze von Marx zurück. Er formuliert sie um, da nicht das *Verhältnis* von Marx und Hegel, sondern nur Hegels Idealismus Thema ist. »Hegel war Idealist, d.h., ihm galten die Gedanken seines Kopfs nicht als die mehr oder weniger abstrakten Abbilder der wirklichen Dinge und Vorgänge, sondern umgekehrt galten ihm die Dinge und ihre Entwicklung nur als die verwirklichten Abbilder der irgendwie schon vor der Welt existierenden "Idee". Damit war alles auf den Kopf gestellt« (MEW, Bd. 20, S. 23).

Die Feststellung von Engels, daß »Hegel ... die Gedanken seines Kopfs nicht als die ... Abbilder der wirklichen Dinge und Vorgänge« gelten, wurde von Marx nicht geteilt. Marx äußert sich in seinen Sätzen, an die Engels anzuknüpfen scheint, *nicht* zum Verhältnis, in dem *bei Hegel* »das Ideelle ... im Menschenkopf« zur wirklichen Bewegung, zum Materiellen steht. Das ist die *These*. Ihre Entwicklung führt zu gravierenden Differenzen im Hegelverständnis von Marx und Engels.

## 2

1888 skizziert Engels, in seiner Broschüre »Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie«, die Grundzüge einer 'materialistischen Umkehrung der Hegelschen Dialektik'. Darin verfestigt sich die Tendenz, die bereits in der Einleitung zum 'Anti-Dürring' erkennbar ist.

»Hegel wurde nicht einfach abseits gelegt; man knüpfte im Gegenteil an ... an die dialektische Methode. Aber diese Methode war in ihrer Hegelschen Form unbrauchbar. Bei Hegel ist die Dialektik die Selbstentwicklung des Begriffs. ... Bei Hegel ist also die in der Natur und Geschichte zutage tretende dialektische Entwicklung ... nur der Abklatsch der von Ewigkeit her, man weiß nicht wo, aber jedenfalls unabhängig von jedem denkenden Menschenhirn vor sich gehenden Selbstbewegung des Begriffs. Diese ideologische Verkehrung galt es zu beseitigen. Wir faßten die Begriffe unsres Kopfs wieder materialistisch als die Abbilder der wirklichen Dinge, statt die wirklichen Dinge als Abbilder dieser oder

jener Stufe des absoluten Begriffs. Damit reduziert sich die Dialektik auf die Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Bewegung, sowohl der äußern Welt wie des menschlichen Denkens – zwei Reihen von Gesetzen, die der Sache nach identisch, dem Ausdruck nach aber insofern verschieden sind, als der menschliche Kopf sie mit Bewußtsein anwenden kann, während sie in der Natur und bis jetzt auch größtenteils in der Menschengeschichte sich in unbewußter Weise ... durchsetzen. Damit aber wurde die Begriffsdialektik selbst nur der bewußte Reflex der dialektischen Bewegung der wirklichen Welt ... materialistische Dialektik«. <sup>4</sup>

In diesem Text von Engels – er stellt den *Übergang* von der Hegelschen zur materialistischen Dialektik dar – gibt es ein Vorher und ein Nachher, getrennt durch eine Kehre. *Nachher*, nachdem die »ideologische Verkehrung« der Hegelschen Begriffsdialektik beseitigt ist, also *bei Engels*, kann klar und deutlich zwischen objektiver und subjektiver Dialektik – »Dialektik ... der äußern Welt« und »Dialektik ... des menschlichen Denkens« (S. 293) – unterschieden werden. Der folgende Satz von Engels ist also ein *Resultat* seiner Umkehrung der Hegelschen Dialektik, drückt insofern das Spezifische seiner materialistischen Dialektik aus: »Die Dialektik, die sog. *objektive*, herrscht in der ganzen Natur, und die sog. subjektive Dialektik, das dialektische Denken, ist nur Reflex der in der Natur sich überall geltend machenden Bewegung in Gegensätzen« (MEW, Bd. 20, S. 481) – also, allgemeiner formuliert, »der dialektischen Bewegung der wirklichen Welt«.

Und was war *vorher*, also *bei Hegel*, der Zustand der Dialektik? Engels schreibt: »Bei Hegel ist die Dialektik die Selbstentwicklung des Begriffs. Der absolute Begriff ist nicht nur von Ewigkeit – unbekannt wo? – vorhanden, er ist auch die eigentliche lebendige Seele der ganzen bestehenden Welt. Er entwickelt sich zu sich selbst durch all die Vorstufen, die in der Logik des breiteren abgehandelt ... sind; dann entäußert er sich, indem er sich in die Natur verwandelt ... Bei Hegel ist also die in der Natur und Geschichte zutage tretende dialektische Entwicklung, d.h. der ursächliche Zusammenhang des ... Fortschreitens vom Niedern zum Höhern, nur der Abklatsch der von Ewigkeit her, man weiß nicht wo, aber jedenfalls unabhängig von jedem denkenden Menschenhirn vor sich gehenden Selbstbewegung des Begriffs. Diese ideologische Verkehrung galt es zu beseitigen.« (MEW, Bd. 21, S. 292)

Offensichtlich will Engels darauf hinaus, daß *bei Hegel* eine Verdopplung vorliegt: in die Selbstentwicklung des Begriffs, die »unabhängig von jedem denkenden Menschenhirn« vor sich geht, und in »die wirklichen Dinge als Abbilder dieser oder jener Stufe des absoluten Begriffs« (S. 293). Diese Verdopplung der Objektivität (von dem, was sich 'außerhalb' des denkenden Hirns, des Bewußtseins befindet) ist Grundlage und Ausgangspunkt der Hegelkritik von Engels.

Engels weist in seiner Schrift von 1888 Feuerbach eine strategische Rolle zu. Bereits in der Vorbemerkung werden die Weichen gestellt. Um »unser Verhältnis zu Hegel« darzustellen, sei es sinnvoll, auf »Feuerbach, der doch in mancher Beziehung ein Mittelglied zwischen der Hegelschen Philosophie und unsrer Auffassung bildet«, zurückzugreifen

<sup>4</sup> MEW, Bd. 21, S. 292 f. Engels fährt fort: »und damit wurde die Hegelsche Dialektik ... vom Kopf, auf dem sie stand, wieder auf die Füße gestellt.« Er knüpft damit an die bekannte Formulierung von Marx an, daß die Dialektik bei Hegel »auf dem Kopf« steht und daß man »sie umstülpen« muß (MEW, Bd. 23, S. 27). Engels erhebt offensichtlich den Anspruch, die von Marx angesprochene 'Umstülpung' der Hegelschen Dialektik, zumindestens in ihren wesentlichen Strukturen, dargestellt zu haben. Zumindest ist der Text in den vergangenen hundert Jahren oft so gelesen worden.

(MEW, Bd. 21, S. 263). Feuerbach steht für »den totalen Bruch mit dem idealistischen System« und den Übergang zum 'reinen Materialismus'. Engels schreibt: »Der Entwicklungsgang Feuerbachs ist der eines ... Hegelianers zum Materialismus hin, eine Entwicklung, die auf einer bestimmten Stufe den totalen Bruch mit dem idealistischen System seines Vorgängers bedingt. Mit unwiderstehlicher Gewalt drängt sich ihm schließlich die Einsicht auf, daß die Hegelsche vorweltliche Existenz der "absoluten Idee", die "Präexistenz der logischen Kategorien", ehe denn die Welt war, weiter nichts ist als ein phantastischer Überrest des Glaubens an einen außerweltlichen Schöpfer; daß die stoffliche, sinnlich wahrnehmbare Welt, zu der wir selbst gehören, das einzig Wirkliche, und daß unser Bewußtsein und Denken ... das Erzeugnis eines stofflichen, körperlichen Organs, des Gehirns ist. Die Materie ist nicht ein Erzeugnis des Geistes, sondern der Geist ist selbst nur das höchste Produkt der Materie. Dies ist natürlich reiner Materialismus.« (S. 277f)

Der Bruch im Entwicklungsgang von Feuerbach dient Engels als *Modell* für die »große Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie«. Die Frage »nach dem Verhältnis von Denken und Sein« (S. 274) wird schrittweise im Sinne dieses Modells *transformiert*. Zunächst wird sie verwandelt in die neuzeitliche »Frage nach dem Verhältnis ... des Geistes zur Natur«; dann in »die Frage: Was ist das Ursprüngliche, der Geist oder die Natur?« Diese Frage nun »spitzt sich, der Kirche gegenüber, dahin zu: Hat Gott die Welt erschaffen, oder ist die Welt von Ewigkeit da?« In dieser Form wird sie von Engels genutzt, um die 'ideologische Verkehrung' der Hegelschen Dialektik zu bestimmen und um dann die Dialektik, als höchste Form des Denkens, vom Lager des Idealismus ins Lager des Materialismus herüberzuholen, sie zu retten. Doch zunächst, bei Feuerbach, entspricht der Reduktion von Hegels Idealismus auf einen Schöpfungsmythos<sup>5</sup> das abstrakte Resultat von dessen Negation oder Umkehrung: »Die Materie ist nicht ein Erzeugnis des Geistes, sondern der Geist ist ... Produkt der Materie.« Diese 'Umkehrung' war, als Religionskritik, vor Hegel möglich. Der materialistische Standpunkt, der sich auf diesem Weg ergibt, ist abgetrennt von Phänomenen wie Bedürfnis, Arbeit, Gesellschaftlichkeit und Geschichte. Vor allem läßt Feuerbachs bloße Umkehrung des *Verhältnisses* von Geist und Materie keinen Platz für eine *objektive* Dialektik.

Das führt zum Kern der Sache. Die »Verkehrung« der Dialektik *in ihrer Hegelschen Form* erscheint *vor* (und *in*) dem Moment, wo Engels sie beseitigen will, *ausschließlich* als Verdopplung dessen, was »unabhängig von jedem denkenden Menschenhirn« vor sich geht; d.h. als Verdopplung der Objektivität<sup>6</sup>: einerseits die Selbstbewegung des absoluten Be-

<sup>5</sup> Daß Hegels absolute Idee (und ihr *Verhältnis* zu den wirklichen Dingen) auf ein quasi-theologisches *Faktum* reduziert wird, ist Basis nicht nur von Feuerbachs, sondern auch von Schellings Hegelkritik. So heißt es z.B. in Schellings 'Münchener Vorlesungen': »Die Hauptabsicht [!] der Hegelschen Logik, und dessen sie sich vorzüglich rühmt, ist, daß sie in ihrem letzten Resultat die Bedeutung der spekulativen Theologie annehme, d.h. daß sie eine eigentliche Konstruktion der Idee Gottes ... sei.« (Schellings Werke X, 144).

<sup>6</sup> Es geht hier nicht darum, was Engels an anderer Stelle noch geschrieben hat; sondern nur um das, was Gegenstand seiner *Hegelkritik* ist; worauf er also Hegels Dialektik reduziert, um sie – durch Beseitigung ihrer ideologischen Verkehrung – in die materialistische Dialektik zu transformieren. – Daß auch *bei Hegel* dieser Verdopplung des Objektiven eine Verdopplung 'des Ideellen' entspricht, behandelt Engels an einer *anderen* Stelle; nämlich dort wo er die »andre Seite« der philosophischen Grundfrage behandelt und aus diesem Anlaß erklärt, wie es Hegel mit den Begriffen und »Gedanken seines Kopfs« hält. Aus *diesem* Anlaß stellt Engels fest, daß bei Hegel das Denken einen Inhalt erkennt, »der schon von vornherein Gedankeninhalt ist«. In *diesem* Kontext macht der Satz von 1877 Sinn: »Hegel war Idealist, d.h., ihm galten die Gedanken seines Kopfs nicht als die ... Abbilder der wirklichen Dinge«. Dieser Satz findet 1888

griffs und andererseits »die wirklichen Dinge als Abbilder dieser oder jener Stufe des absoluten Begriffs« (S. 293). Hier setzt die Kritik von Engels an. Er nimmt darin der Hegelschen *Begriffs*dialektik diese Unabhängigkeit und führt sie zurück auf »die Begriffe unsres Kopfs«. Dieses *Muster* einer Hegelkritik wendet bereits der späte Schelling an.<sup>7</sup>

Doch Engels geht einen Schritt weiter. Für ihn ist die objektive Dialektik, die in Natur und Gesellschaft zutage tritt, eine *Gewißheit* – d.h. etwas, »woran im allgemeinen kein Zweifel für mich war« (MEW, Bd. 20, S. 11). Engels will also zweierlei: er will erstens, wie Schelling oder Feuerbach, Hegels Selbstbewegung des Begriffs an ihre richtige Stelle, ins menschliche Hirn, zurückversetzen; er will zugleich zweitens an einer objektiven Dialektik festhalten. Das wird in dem zitierten Text deutlich ausgesprochen; denn Engels weist bereits *vor* der Umkehrung darauf hin, *daß* es eine »in der Natur und Geschichte zutage tretende dialektische Entwicklung« gibt. – Indem er beides zugleich will, *spaltet* Engels die *Hegelsche* Dialektik – aufgefaßt als eine »man weiß nicht wo, aber jedenfalls unabhängig von jedem denkenden Menschenhirn vor sich gehende Selbstbewegung des Begriffs« – in *zwei* Bestandteile auf: in eine *unabhängig vom Denken* vor sich gehende *Selbstbewegung* (dialektische Bewegung der wirklichen Welt, z.B. Dialektik in der Natur) und in die Begriffe unsres Kopfs (das dialektische Denken). Indem Engels die ideologische Verkehrung der Hegelschen Dialektik beseitigt und sie in eine materialistische Dialektik transformiert, geschieht eigentlich nichts weiter, als daß er *unmittelbar* Hegels Selbstbewegung des absoluten Begriffs *aufspaltet* in eine objektive Dialektik der Materie und eine subjektive Dialektik des Denkens. Damit knüpft er, gestützt auf die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Forschung, an eine Tendenz an, die bereits bei Hegel zu beobachten ist.

Engels greift, um die Dialektik in ihrer *Hegelschen* Form – also *vor* der Umkehrung – darzustellen, auf die Hegelkritik von Feuerbach (und Schelling) zurück. Doch die Anwendung dieses Musters bringt ihn in einen unübersehbaren Gegensatz zu Marx. Engels wählt für seine Hegelkritik einen *Ausgangspunkt*, den Marx in den Feuerbachthesen, veröffentlicht im Anhang der Broschüre von 1888, deutlich kritisiert hat: »Feuerbach geht von dem Faktum der religiösen Selbstentfremdung, der Verdopplung der Welt in eine religiöse {vorgestellte} und eine weltliche {wirkliche Welt} aus. Seine Arbeit besteht darin, die re-

---

seine Begründung: »denn das, was wir [Hegel gemäß] in der wirklichen Welt erkennen, ist eben ihr gedankenmäßiger Inhalt, dasjenige, was die Welt zu einer stufenweisen Verwirklichung der absoluten Idee macht, welche ... unabhängig von der Welt und vor der Welt, irgendwo existiert hat« (MEW, Bd. 21, S. 275). So begründet ist der Satz von 1877 in der Tat die 'idealistische' Negation eines Satzes von 1888: »Wir faßten die Begriffe unsres Kopfs wieder materialistisch als die Abbilder der wirklichen Dinge«. Die Negation »nicht« repräsentiert einen Gegensatz: »Hegel ... Idealist« – »Wir ... wieder materialistisch«. Doch *dieser* Gegensatz ist nicht nur ein Gegensatz zwischen Engels und Hegel, sondern bereits ein Gegensatz *in* der Hegelschen Philosophie. Darauf wird später eingegangen.

<sup>7</sup> Die Begriffe sind »da, wo sie Hegel abhandelt, nur etwas ... künstlich objektiv Gemachtes ... Die Begriffe als solche existieren in der Tat nirgends als im Bewußtsein, sie sind also objektiv genommen nach der Natur, nicht vor derselben; Hegel nahm sie von ihrer natürlichen Stelle hinweg, indem er sie an den Anfang der Philosophie setzte« (Schelling X, 140). Auch im Marxismus blieb diese Verwandtschaft mit Schelling nicht verborgen. Wolfgang Förster zitiert diesen Satz von Schelling und nennt es »durchaus scharfsinnig«, wie Schelling sich darin »gegen die Hegelsche Priorität des Begriffs wendet«. Nur leider nutzt der späte Schelling seine 'scharfsinnige' Hegelkritik »demagogisch« aus im Sinne einer »Kritik von rechts«. (H.J. Sandkühler (Hrsg.), Natur und geschichtlicher Prozeß. Studien zur Naturphilosophie Schellings, Frankfurt/Main 1984, S. 197.)

ligiöse Welt in ihre weltliche Grundlage aufzulösen.« Feuerbach unterläßt, die Verdopplung »zu erklären«.<sup>8</sup>

Auch Engels geht aus von dem *Faktum* der Verdopplung der Welt in die Selbstbewegung des absoluten Begriffs und in die wirklichen Dinge, die aber bloßer »Abklatsch ... dieser oder jener Stufe des absoluten Begriffs« seien – Verdopplung der Objektivität. *Diese* Verkehrung (von Geist und Natur) ist Gegenstand seiner 'Umkehrung' der Hegelschen Dialektik, indem sie teils mit der wirklichen Welt verschmolzen wird, teils – nämlich als *Begriffs*dialektik – in die subjektive Dialektik des Denkens zurückgeholt wird.

Vor diesem Hintergrund tritt die Differenz im Hegelverständnis von Marx und Engels hervor. Zunächst soll kurz erinnert werden, wie Marx die *Grundlage* der Hegelschen Dialektik bestimmt hat: »Für Hegel ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts andres als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.« (MEW, Bd. 23, S. 27)

Auf den ersten Blick scheint Marx dasselbe zu sagen wie Engels: daß für »Hegel der Denkprozeß ... der Demiurg des Wirklichen« ist. Doch Engels betrachtet Hegels absolute Idee *nur* als »Demiurg des Wirklichen«, geht (in seiner Argumentation) vom *Faktum* »der religiösen Selbstentfremdung, der Verdopplung der Welt« aus. In seiner Hegelkritik fehlt der vermittelnde Zwischenschritt, den Marx, wenn auch sehr kurz, anführt: daß Hegel *den* Denkprozeß in ein selbständiges Subjekt *verwandelt*. Engels ignoriert dieses Stück genetischer Kritik. Gegen diese *Verwandlung* des Denkprozesses, die zu dessen Verdopplung<sup>9</sup> führt, wendet sich Marx mit dem knappen Ausdruck »nichts andres als«.

Marx äußert sich im zweiten der angeführten Sätze – »Bei mir ist umgekehrt ...« – *nicht* dazu, in welchem Verhältnis *bei Hegel* »das Ideelle ... im Menschenkopf« (des Einzelnen) zur Wirklichkeit steht. Mit dem Wort »umgekehrt« markiert Marx zwar, daß das Folgende seine Position gegen die Hegels, gegen dessen Annahme eines 'Demiurgen' abgrenzt. Doch der Akzent liegt dabei auf dem »nichts andres als«. Bei Hegel gibt es noch etwas »andres«: die Verdopplung des Denkprozesses als *Grundlage* seines Idealismus (und als *Voraussetzung* für die Annahme eines Demiurgen). Allein *dadurch*, durch die Kritik der Verdopplung, ist bereits die Differenz zu Hegel, zumindest »der Grundlage nach«, bestimmt.

Auch Engels sagt, daß der Verdopplung der Welt in Hegels Philosophie eine Verdopplung des Ideellen zugrundeliegt – aber erst *nach* der Kehre; oder genauer: die Zurückführung der Selbstbewegung des Begriffs, die unabhängig vom Menschenhirn vor sich geht, auf die Bewegung der Begriffe in unserem Kopf, also aufs Denken, *ist* ein Teil der Umkehrung. Im Unterschied dazu behandelt Marx die Verdopplung des Ideellen, des Denkprozesses,

<sup>8</sup> Anfang der vierten Feuerbachthese: MEW, Bd. 3, S. 6 und 534. Zusätze von Engels in geschweiften Klammern.

<sup>9</sup> Das was sich in Hegels Philosophie verdoppelt, gleichsam »sich von sich selbst abhebt« und als »selbständiges Reich in den Wolken fixiert« (MEW, Bd. 3, S. 6), ist nicht das individuelle Denken im Kopf eines einzelnen Menschen – auch nicht der Denkprozeß in Hegels Kopf –, sondern der gesellschaftliche und geschichtliche Zusammenhang des individuellen Denkens und Erkennens, und das in einem sehr weiten Sinne (Geschichte der Wissenschaften, Ästhetik, Religion, Philosophie etc). Auch wenn Denken nur im einzelnen Menschenkopf stattfindet, so ist es doch immer »teils durch Cooperation mit Mitlebenden, theils durch Benutzung der Arbeiten Früherer« bedingt (MEGA II/4.2, S. 159; vgl. MEW, Bd. 25, S. 114). – Dieser gesellschaftliche und historische Zusammenhang des 'Ideellen' wird anschaulich, wenn man ihn semiotisch faßt.

vor der Umkehrung; er thematisiert also, daß, wie und warum es *bei Hegel* zu dieser Verdopplung kam – wenn auch nur in kurzen Hinweisen.

Diese Nuance, daß also Marx, anders als Engels, die Verdopplung des Ideellen *vor* der Umkehrung behandelt, macht den ganzen Unterschied. Doch darin drückt sich eine grundsätzliche Differenz aus.

In einer Textpassage seiner 'Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie' hat Hegel selbst die Verdopplung des Wissens oder Denkens (des 'Ideellen'), die seiner Philosophie zugrunde liegt, präzise bestimmt. »Der Geist gibt sich ... äußerliche Existenz«. Für Hegel ergibt sich daraus – mit Blick auf die alte Unterscheidung zwischen einem Weg des Erkennens und einem Weg des Seins – ein Doppeltes: diese »äußerliche Existenz ... kennenlernen, ... das sinnliche Universum ... mit seiner erscheinenden, sinnlichen Ausbreitung, ist die eine Seite. Die andere Seite ist die Beziehung auf die Idee.« Aus diesem Ansatz ergibt sich eine entscheidende *Voraussetzung* von Hegels System: »man muß die empirische Natur, die physische und die des Menschen, kennenlernen«. Dazu gehört nicht nur »bloßes Beobachten, Hören, Fühlen usf., das Einzelne Wahrnehmen«, sondern auch »Gesetze zu finden« (Gesetze der Planetenbewegung, Gesetze der Nationalökonomie usw.). Wenig später markiert Hegel die entscheidende Differenz: »Das Ganze der Idee in sich ist die vollendete Wissenschaft, und das Andere ist ... der Gang ihres Entstehens. Dieser Gang der Entstehung der Wissenschaft ist verschieden von ihrem Gang in sich, wenn sie fertig, wie der Gang der Geschichte der Philosophie und der Gang der Philosophie«, der Gang des Hegelschen Systems also, verschieden sind. Hegel betont dann, daß diese Verdopplung ein Bedingungs-Verhältnis ist: »die Ausbildung der empirischen Seite ist so wesentliche Bedingung der Idee gewesen, damit sie zu ihrer Entwicklung ... kommen könne.« (Hg 20, 78 f)

Es klingt fast wie ein Echo auf diese Textpassage, wenn Marx im Nachwort zur zweiten Auflage des 'Kapitals' schreibt: »Allerdings muß sich die Darstellungsweise formell von der Forschungsweise unterscheiden. Die Forschung hat den Stoff sich im Detail anzuzeigen, seine verschiedenen Entwicklungsformen zu analysieren und deren innres Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden. Gelingt dies und spiegelt sich nun das Leben des Stoffs ideell wider, so mag es aussehn, als habe man es mit einer Konstruktion a priori zu tun.« (MEW, Bd. 23, S. 27) Bei Hegel heißt es, allerdings von der anderen Seite her gesehen: »Die Forderung des Erkennens a priori, als ob die Idee aus sich konstruiert, ist Rekonstruieren ... ohne die Ausbildung der Erfahrungswissenschaften für sich [Gang des Entstehens] hätte die Philosophie nicht weiter kommen können als bei den Alten.« (Hg 20, 79)

Marx hebt mit Blick auf seine Methode hervor, daß sich Forschungs- und Darstellungsweise nur *formell* unterscheiden. Das ist der Ausgangspunkt seiner Hegelkritik.<sup>10</sup> Bei Hegel besteht, im Gegensatz zu Marx, zwischen dem Gang der Wissenschaft in sich und dem Gang ihres Entstehens, zwischen Darstellung und Forschung, keineswegs nur ein un-

<sup>10</sup> Um das wahrzunehmen, können Beispiele seines Sprachgebrauchs hilfreich sein: »der Unterschied nur als eine oberflächliche Verschiedenheit, rein formelle Unterscheidung«; »eine unwesentliche, bloß formelle Form« (MEGA II/1.1, S. 193 und 239). Dem nur formellen Unterschied liegt eine wesentliche Identität zugrunde. Dieser Sprachgebrauch ist heute ungewohnt. Er findet sich auch bei Feuerbach: »Locke kann im Wesentlichen nicht mißverstanden werden ... Zwischen Locke in dieser und Locke in jener [Philosophie-]Geschichte kann daher auch nur ein formeller Unterschied stattfinden«. Feuerbach (Hrsg. Schuffenhauer) III, 3f.



wesentlicher oder formeller Unterschied. Wenn aber *umgekehrt*, wie Marx feststellt, der Unterschied zwischen empirischer Forschung und Gang der Darstellung nur formell und 'oberflächlich' ist, dann ist dem *Schein*, daß das Denken aus sich konstruieren kann<sup>11</sup> – und damit der Verdopplung des Ideellen –, die Wurzel abgeschnitten.

In dem kurzen Hinweis von Marx, daß Hegel den »Denkprozeß ... unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt«, steht *Denkprozeß* offensichtlich für das, was Hegel selbst als das »Ganze der Idee in sich« bezeichnet; d.i. für ihre »Entwicklung«, *dargestellt* im »Gang ... der Wissenschaft«. Marx betrachtet diesen Denkprozeß gleichsam doppelt, vor und nach seiner Verwandlung *durch Hegel*. Danach, als *Resultat* seiner Verwandlung in ein selbständiges Subjekt, »ist der Denkprozeß ... der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet«. Doch Marx ist weniger am Resultat, das er auch sieht und benennt, interessiert, mehr an dessen Genesis, am Prozeß der Verwandlung (den er in zwei Etappen gliedert: Trennung der Darstellung von der Forschung und ihre Verwandlung in ein selbständiges Subjekt, das dann als Demiurg auftritt). Diese analytische Tendenz, vom gegebenen Resultat aus rückwärts gehend dessen Entwicklung und Bedingungen zu suchen, zeigte sich bereits in der 'Kritik des Hegelschen Staatsrechts'. Marx wendet sich dort gegen eine »selbst noch dogmatische Kritik, die mit ihrem Gegenstand *kämpft* ... Die wahre Kritik dagegen zeigt die innere Genesis«. Sie weist »nicht nur Widersprüche als bestehend auf, sie *erklärt* sie, sie begreift ihre Genesis, ihre Notwendigkeit. ... Dieses *Begreifen* besteht aber nicht, wie Hegel meint, darin, die Bestimmungen des logischen Begriffs überall wiederzuerkennen, sondern die eigentümliche Logik des eigentümlichen Gegenstandes zu fassen.« (MEW, Bd. 1, S. 296)

Die unterschiedlichen Ansätze der Hegelkritiken von Marx und Engels sind nicht Grundlage, eher Erscheinungsform ihrer unterschiedlichen Wege der Hegelrezeption.

Im Vorwort zur Auflage von 1885 des 'Anti-Dührng' bezeichnet es Engels als eine seiner Bestrebung – schreibt allerdings: »eine unsrer Bestrebungen« –, die »dialektischen Bewegungsgesetze..., die zuerst von Hegel in umfassender Weise, aber in mystifizierter Form entwickelt worden, ... aus dieser mystischen Form herauszuschälen und in ihrer ganzen Einfachheit und Allgemeingültigkeit klar zu Bewußtsein zu bringen«. So wurde »aus der deutschen idealistischen Philosophie die bewußte Dialektik in die materialistische Auffassung der Natur und Geschichte hinübergerettet ... Aber zu einer dialektischen und zugleich materialistischen Auffassung der Natur gehört Bekanntschaft mit der Mathematik und der Naturwissenschaft.« Engels hat »den besten Teil von acht Jahren« darauf verwandt, sich entsprechende Kenntnis anzueignen. Er schreibt dann sehr offen: »Es handelte sich bei dieser meiner Rekapitulation der Mathematik und der Naturwissenschaften selbstredend darum, mich auch im einzelnen zu überzeugen – woran im allgemeinen kein Zweifel für mich war –, daß in der Natur dieselben dialektischen Bewegungsgesetze im Gewirr der zahllosen Veränderungen sich durchsetzen, die auch in der Geschichte die

<sup>11</sup> Marx führt das im Methoden-Abschnitt der 'Einleitung' vom August 1857 näher aus: »Im Denken erscheint es«, das Konkrete, »als Prozeß der Zusammenfassung, als Resultat, nicht als Ausgangspunkt, obgleich es der wirkliche Ausgangspunkt und daher auch der Ausgangspunkt der Anschauung und der Vorstellung ist.« Auf diesem Weg »führen die abstrakten Bestimmungen zur Reproduction des Concreten im Weg des Denkens. Hegel gerieth daher auf die Illusion, das Reale als Resultat des sich in sich zusammenfassenden, in sich vertiefenden, und aus sich selbst sich bewegenden Denkens zu fassen, während die Methode vom Abstrakten zum Concreten aufzusteigen, nur die Art für das Denken ist sich das Concrete anzuzeigen, es als ein geistig Concretes zu reproduzieren. Keineswegs aber der Entstehungsprocess des Concreten selbst.« Usw. (MEGA II/1.1, S. 36f).

scheinbare Zufälligkeit der Ereignisse beherrschen« (MEW, Bd. 20, S. 10f). Seine Gewißheit »im allgemeinen« ging – »selbstredend«, wie Engels schreibt – den intensiven Bemühungen voraus, sich von der Allgemeingültigkeit der Dialektik und ihrer Gesetze »auch im einzelnen zu überzeugen« – an vielen einzelnen Beispielen. Dieses *Verfahren* der alten Philosophie, »die Bestimmungen des logischen Begriffs überall wiederzuerkennen«, hat Marx bereits frühzeitig kritisiert.<sup>12</sup> – Marx und Engels waren Vertreter unterschiedlicher 'Denkstile', die aber beide an Hegel anknüpfen konnten.

### 3

Im letzten Paragraphen der 'Enzyklopädie', auf der äußersten Spitze seines Systems, stellt Hegel lapidar fest, daß »die ewige an und für sich seiende Idee sich ewig als absoluter Geist betätigt«, indem sie »sich in *Geist* und *Natur* entzweit«. An diesem »*Sich-Urteilen* der Idee in ... *ihre* ... Manifestationen« – einem komplizierten Systems von Schlüssen (in dem die 'Entäußerung' ein untergeordnetes Moment ist) – interessiert hier nur, wie Hegel *auf dieser Grundlage* das Verhältnis zwischen den beiden Manifestationen der Idee, also *das Verhältnis von Geist und Natur* bestimmt. Hegel äußert sich klar: daß »der Standpunkt des Geistes ... die *Natur voraussetzt*« (Hg 10, 394).

Das Verhältnis des *absoluten* Geistes zur Natur (als *seiner* Manifestation, Entäußerung usw.) ist von ganz anderer Art als das Verhältnis des Geistes, sofern er »Prozeß der *subjektiven* Tätigkeit der Idee« ist, zur Natur, sofern sie »Prozeß der *an sich*, objektiv, seienden Idee« ist. *Beide* 'Verhältnisse' kennzeichnet Hegel näher als *Tätigkeit*, damit als »teleologische Beziehung«. Das Spezifische des endlichen (subjektiven und objektiven) Geistes ist nun, daß seine Tätigkeit (wie auch das subjektive Erkennen) die *Voraussetzung* einer »ihm äußerlichen Objektivität« hat (Hg 8, 363).

Welchen Charakter spricht Hegel dieser »äußerlichen Objektivität« zu *im Verhältnis* zum Menschen, speziell zu den »Gedanken seines Kopfs«? Engels behauptet 1877, daß »Hegel ... die Gedanken seines Kopfs nicht als die ... Abbilder der wirklichen Dinge und Vorgänge« *gelten*; »denn«, so begründet Engels 1888, »das, was wir [Hegel gemäß] in der wirklichen Welt erkennen, ist eben ihr gedankenmäßiger Inhalt, dasjenige, was die Welt zu einer stufenweisen Verwirklichung der absoluten Idee macht, welche ... unabhängig von der Welt und vor der Welt, irgendwo existiert hat« (MEW, Bd. 21, S. 275).

Verhält sich der endliche Geist, eine Gestalt in Hegels System, zu der »ihm äußerlichen Objektivität« tatsächlich in einer Weise, daß diese für ihn »schon von vornherein Gedankeninhalt« ist? Eine Antwort kann nur in Hegels Werk gefunden werden.

Zunächst ein Beispiel, das für Engels 'Dialektik der Natur' von zentraler Bedeutung ist. Engels weist wiederholt auf die »Tatsache, daß die wahre konkrete Identität den Unter-

<sup>12</sup> Für Engels waren die dialektischen Bewegungsgesetze das (durch Hegel vermittelte) *Resultat* der gesamten »Entwicklungsgeschichte des menschlichen Denkens«. Engels unterscheidet zwischen Prinzipien und Resultaten. »Die allgemeinen Resultate der Untersuchung der Welt kommen am Ende dieser Untersuchung heraus, sind also nicht *Prinzipien*, Ausgangspunkte, sondern *Resultate*, Abschlüsse.« Ohne eine »Umkehrung«, die aus den Resultaten Prinzipien oder Ausgangspunkte macht, sei »eine aparte Philosophie nicht möglich« (MEW, Bd. 20, S. 574). Das ist sicher richtig. Doch die Gesetze der Dialektik waren *Resultat* einer bestimmten Entwicklung in der Geschichte der Philosophie, die mit Hegel »am Ende« angekommen war. Engels aber machte sie zum *Ausgangspunkt* seiner Rezeption der naturwissenschaftlichen Forschung, die sicher nicht »am Ende« angekommen war, sondern mitten in einer rasanten Entwicklung stand.

schied, die Veränderung in sich schließt, ... Erfassung des Unterschieds *in* die Identität« (MEW, Bd. 20, S. 485). Er verweist auf die »Pflanze, das Tier, jede Zelle«, auf die »Aufnahme und Ausscheidung von Stoffen, Atmung« usw.<sup>13</sup>

Hegel behandelt diese logische Struktur, die dem herkömmlichen Denken zunächst widersprüchlich erscheint, zu Beginn seiner Wesenslehre: die nicht bloß formelle, sondern konkrete Identität »enthält ... wesentlich die Bestimmung des Unterschieds« (Hg 8, 239). Hegel bestimmt sie manchmal auch (nun vom Unterschied ausgehend) als »inneren Unterschied ..., daß nämlich dieser Unterschied ein *Unterschied* sei, der *keiner* ist« (Hg 10, 212). Hegel ortet, entsprechende Äußerungen von Engels 'vorwegnehmend', diese Bewegungsstruktur in den Gesetzen der Planetenbewegung, die Kepler entdeckt hatte; im Lebendigen; im Ich oder Selbstbewußtsein; im Willen; in der Geschichte; kurz überall. In einem Ausschnitt aus einer Vorlesung, der bereits Engels vorgelegen hat, sagt Hegel: »Was ... von dem das Wesen des Gesetzes [der Planetenbewegung] ausmachenden inneren Unterschiede gesagt worden, ... gilt ebensosehr von dem Unterschiede, welcher in dem sich selber gegenständlichen Ich existiert. ... Im Lebendigen ... schaut das Bewußtsein den Prozeß selber des Setzens und des Aufhebens der unterschiedenen Bestimmungen an, nimmt wahr, daß ... kein absolut fester Unterschied ist. Denn das Leben ist ... eine sinnliche, äußerliche und zugleich schlechthin innerliche Existenz, ein Materielles, in welchem das Auseinander der Teile aufgehoben, das Einzelne ... zum Gliede des Ganzen herabgesetzt erscheint; kurz, das Leben muß als Selbstzweck gefaßt werden ... Am Bewußtsein dieser dialektischen, dieser lebendigen Einheit des Unterschiedenen« – kurz zuvor als »ein Materielles« bezeichnet – »entzündet sich daher das Selbstbewußtsein, ... das Wissen vom Ich.« (Hg 10, 212)

Hegel bezeichnet die *Bewegungsform* des Lebendigen als Leben, als *Selbstzweck*, als *Begriff*. Wenn man nun untersucht, wie Hegel das Wort 'Begriff' tatsächlich verwendet, so zeigt sich, daß in seinem Sprachgebrauch mindestens eine subjektive und eine objektive Bedeutung unterschieden werden. Ein interessantes Beispiel findet sich in Hegels Rechtsphilosophie: »Ich bin *lebendig* in diesem *organischen Körper*, welcher mein ... ungeteiltes äußeres Dasein ... ist. ... Daß Ich nach der Seite, nach welcher Ich nicht als der für sich seiende, sondern als der unmittelbare Begriff existiere, *lebendig* bin und einen organischen Körper habe, beruht auf dem Begriffe des Lebens« (Hg 7, 110). Der Kontext macht den Bedeutungsunterschied zwischen 'für sich seiendem Begriff' und 'unmittelbarem Begriff' hinreichend deutlich.

Hier interessiert nicht, in welchen Verhältnissen der für sich seiende Begriff und der unmittelbare Begriff zum absoluten Begriff stehen, sondern wie Hegel ihr Verhältnis zueinander darstellt. Hegel sagt vom »Leib ... Ich empfinde in ihm.« Er führt dann an, daß »Gewalt gegen meinen Körper mich unmittelbar als *wirklich* und *gegenwärtig* berührt ... *Meinem Körper* von anderen angetane Gewalt ist *Mir* angetane Gewalt« (111f). Das läßt keinen Zweifel, in welcher Form Hegel den organischen Körper des Menschen für *wirklich* hält *im Verhältnis* zum betroffenen Ich, das die Schmerzen empfindet. Offensichtlich ist,

<sup>13</sup> »Je weiter die Physiologie sich entwickelt, desto wichtiger werden für sie diese unaufhörlichen, unendlich kleinen Veränderungen, desto wichtiger für sie also ebenso die Betrachtung des Unterschieds *innerhalb* der Identität, und der alte abstrakt formelle Identitätsstandpunkt, daß ein organisches Wesen als ein mit sich einfach Identisches, Konstantes zu behandeln, veraltet.« Am Rand vermerkt er später: »Abgesehen obendrein von der Artenentwicklung« (MEW, Bd. 20, S. 483f).

daß für Hegel, in seinem System, nicht nur die »Begriffe unsres Kopfs«, sondern auch Empfindungen wie Schmerzen als »Abbilder der wirklichen Dinge« gelten.

Hier wird eine Differenzierung notwendig: 'das Leben' ist, von einem modernen Standpunkt aus betrachtet, *teils* Entwicklung vom Niederen zum Höheren, also eine Stufenfolge immer höher entwickelterer Organisationsformen (Evolution); *teils* existiert das Leben als lebendiges Individuum, als organisches System. Wie markiert nun Hegel diesen Unterschied, der ihm bekannt war?<sup>14</sup>

Hegel begreift, wie alle Geschichte, auch die Geschichte der Natur in einer idealistischen Form. »Die Natur ist als ein System von Stufen zu betrachten, deren eine aus der andern notwendig hervorgeht, ... aber nicht so, daß die eine aus der andern natürlich erzeugt würde, sondern in der inneren, den Grund der Natur ausmachenden Idee. Die Metamorphose kommt nur dem Begriff als solchem zu, da dessen Veränderung allein Entwicklung ist.« Hegel kritisiert ausdrücklich, »die Fortbildung und den Übergang einer Naturform und Sphäre in eine höhere für eine äußerlich-wirkliche Produktion anzusehen«. Hegel kennt keine natürliche Entwicklung der Arten im Sinne von Darwin. Darin spiegelt sich auch der Entwicklungsstand der Wissenschaften zu seiner Zeit. »Der Natur ist gerade die Äußerlichkeit eigentümlich, die Unterschiede auseinanderfallen und sie als gleichgültige Existenzen auftreten zu lassen; der dialektische Begriff, der die Stufen fortleitet, ist das Innere derselben.« (Hg 9, 31f) Mit Blick auf eine natürliche Evolution oder, wie Hegel es nennt, »das Hervorgehen der entwickelteren Tierorganisationen aus den niedrigeren usw.« (31 f), ist die Kritik von Engels zweifellos berechtigt.

Doch Engels übersieht eine wichtige Unterscheidung, auf die Hegel in diesem Zusammenhang hinweist: »Der Begriff aber ist in der Natur teils nur ein Inneres, teils existierend nur als lebendiges Individuum; auf dieses allein ist daher die existierende Metamorphose beschränkt.« (Hg 9, 31) Dieses »teils ... teils« von Hegel mag theoretisch unbefriedigend sein; es wahrzunehmen ist aber eine notwendige Voraussetzung, um den Zusammenhang seiner Philosophie in den Blick zu bekommen.

Für Hegel ist »das Höchste, zu dem es die Natur in ihrem Dasein treibt, ... das Leben« (Hg 9, 28). Und in dieser höchsten Sphäre der Natur – unbeschadet der Tatsache, daß Hegel ihre Stufenfolge (also die *Geschichte* der Natur) nur idealistisch bestimmen kann – tritt der Begriff in eine natürliche Existenz hervor. Im lebendigen Individuum ist der Begriff (als innere Zweckmäßigkeit) die Organisations- oder Bewegungsform von einem Stück Materie. Hegel schreibt öfters, an Kant anknüpfend und zugleich über ihn hinausgehend, daß »im Lebendigen der Zweck in der Materie immanente Bestimmung und Tätigkeit ist« (Hg 8, 141).<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Ihm liegt der Unterschied zwischen Geschichte (Entwicklung) und System zugrunde. Dieses Thema hat Marx 1857/58 intensiv beschäftigt; und in diesem Zusammenhang hat ihm Hegels 'Logik' in der »Methode des Bearbeitens« großen Dienst geleistet.

<sup>15</sup> Von dieser lebendigen Natur kann Hegel, der ein gutes Bier zu schätzen wußte, ganz unbefangen sagen: »die Materie bewegt sich selbst: das Bier gärt.« (Hg 20, 300) Man könnte hier weitere Stellen aus Hegels Werk anführen, die nur mit Mühe mißzuverstehen sind: »Es gehört hierher auch das Formieren des Organischen, an welchem das, was ich an ihm tue, nicht als ein Äußerliches bleibt, sondern assimiliert wird: Bearbeitung der Erde, Kultur der Pflanzen, Bezähmen, Füttern und Hegen der Tiere; weiter vermittelnde Veranstaltungen zur Benutzung elementarischer Stoffe oder Kräfte, veranstaltete Einwirkung eines Stoffes auf einen anderen usf.« (Hg 7, 121f) – Auch der Ausdruck »die absolute Einheit der Materie und Bewegung, die sich selbst bewegende Materie« steht bereits in Hegels (und nicht erst in Engels) Naturphilosophie (Hg 9, 41). – An anderer Stelle sagt Hegel: »die Natur begreifen heißt, sie als Prozeß

Für Hegel ist jedes lebendige Individuum – damit auch jene »Seite, nach welcher Ich ... als der unmittelbare Begriff existiere, ... einen organischen Körper habe« (Hg 7, 110) – eine Form von (materieller) Selbstbewegung, die »unabhängig von jedem denkenden Menschenhirn« vor sich geht. Wenn nun Engels *diese* Unabhängigkeit als »ideologische Verkehrung ... beseitigen« wollte, so wäre das, gemessen an seinem eigenen Programm, absurd. Man kann kritisieren, daß Hegel Leben teleologisch bestimmt. Dazu gibt es heute Alternativen. Doch das ist eine ganz andere Sache.

Engels blendet aus seiner *Hegelkritik* eine wichtige Unterscheidung aus, die Hegel in seiner Naturphilosophie macht, auf die aber auch in seiner 'Philosophie des Geistes' vielfach zurückgegriffen wird. Das erwähnte »teils ... teils« ist eine 'Tatsache' der Hegelschen Philosophie, an der allein schon die Hegelkritik von Engels scheitert. In der Folge davon konnte er, im Unterschied zu Marx, auch nicht mehr die Analyse von »Trieb, Instinkt, Bedürfnisse usf.«, erst recht nicht die Analyse des Arbeitsprozesses wahrnehmen, die in Hegels Philosophie enthalten ist und an die Marx angeknüpft hat.

Die Hegelkritik von Engels, in ihrem Ausgangspunkt an Feuerbach orientiert, und seine Materialismus-Definition stehen in einer engen Wechselbeziehung. Die »höchste Frage der gesamten Philosophie« dient Engels bekanntlich dazu, »die Philosophen in zwei große Lager« zu spalten – in Idealisten und Materialisten (MEW, Bd. 21, S. 275). Er generalisiert damit das *Modell* eines 'totalen Bruchs', das zunächst am Verhältnis von Feuerbach zu Hegel gewonnen wurde. Diese Herkunft erklärt die fatale Semantik: Ein Philosoph kann nur einem dieser beiden Lager angehören – es sei denn, seine Entwicklung hat, wie bei Feuerbach, einen Bruch. Das Bild schiebt aus dem Bereich des Denkmöglichen, daß ein Philosoph zur gleichen Zeit in seinem System die »Frage nach dem Verhältnis ... des Geistes zur Natur« in doppelter und entgegengesetzter Weise beantworten kann. Das Problem, das dadurch entsteht, wurde an Hegel, der wie kaum ein anderer Philosoph nicht in das von Engels entworfene Schema paßt, dargestellt.<sup>16</sup>

Engels führt die »Grundfrage aller ... Philosophie ... nach dem Verhältnis von Denken und Sein« an, um daraus ein Kriterium für Materialismus zu gewinnen. Zu diesem Zweck transformiert er sie, wie bereits erwähnt, schrittweise in eine neue Gestalt: »Was ist das Ursprüngliche, der Geist oder die Natur?« Engels hofft, daß damit alle »Verwirrung« beseitigt sei. Doch das Gegenteil trat ein. Lenin z.B. referiert zwar die Grundfrage von Engels, lobt sie als klar, richtig und tief (LW 14, 23f) – argumentiert selbst aber mit einer ganz anderen »Grundthese des Materialismus«; sie knüpft ebenfalls an Feuerbach an. Ihr Kriterium ist auch (und das macht die Sache zunächst etwas verwirrend) abgeleitet aus der Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein. Doch während diese Frage von Engels transformiert wird in die Frage nach dem 'Ursprung' (und der Erkennbarkeit), ist nun der Prüfstein »die Anerkennung der Außenwelt, der Existenz der Dinge außerhalb unseres Bewußtseins und unabhängig von ihm« (76). Das sei »die Grundeinstellung nicht nur des

darstellen«; damit sei »überhaupt aller Begriff der spekulativen Betrachtung der Natur ... ausgesprochen« (Hg 118, 330 + 334). Zu einer Bemerkung von Hegel, die damit eng zusammenhängt, notierte Lenin: »Sehr richtig und wichtig – eben das wiederholte in populärerer Form Engels« (LW 38, 251).

<sup>16</sup> Es gibt bei Engels Bemerkungen wie die, daß Hegel in seiner Kritik an Kants Ding an sich »ein viel entschiedenerer Materialist als die modernen Naturforscher« sei (MEW, Bd. 20, S. 508). Doch solche Sätze stehen völlig *unvermittelt* neben (damit im Widerspruch zu) seiner wirkungsgeschichtlich relevanten Hegelkritik von 1888 und der Art, wie dort die 'Logik' karikiert wird.

marxistischen, sondern jedes Materialismus ...: Anerkennung der realen Objekte außer uns, welchen unsere Vorstellungen "entsprechen"« (99); usw.

Engels und Lenin definieren 'Materialismus', diesen Basisbegriff marxistischer Philosophie, auf unterschiedliche Weise. Daraus ergeben sich gegensätzliche Einschätzungen der Hegelschen Philosophie. Wenn Engels schreibt: »Das ist ... reiner Materialismus«, so charakterisiert er damit Feuerbach *nach* seinem »totalen Bruch mit dem idealistischen System seines Vorgängers«, also im Gegensatz zu Hegel (MEW, Bd. 21, S. 278). Lenin hingegen charakterisiert mit denselben Worten »Das ist reiner Materialismus! ... Notabene« ein Textstück aus Hegels 'Logik' (LW 38, 207). Thema ist an dieser Stelle das doppelte Verhältnis des 'endlichen Geistes' zur Objektivität – theoretische und praktische Idee, Erkennen und Wollen; für das endliche oder subjektive Erkennen ist die Objektivität »ein Gegebenes« und »die unabhängig vom subjektiven Setzen vorhandene Wirklichkeit« (Hg 6, 545).

Diese *unabhängig* »vorhandene Wirklichkeit«, die bereits im Gang von Hegels 'Logik' Thema ist, wird ausführlicher behandelt zu Anfang jener Entwicklungsstufe von Hegels System, die als »objektiver Geist« bezeichnet wird. Sie beginnt mit der Gestalt des *einzelnen Willens*, »der sich auf eine *äußerliche* vorgefundene Objektivität bezieht, welche sich spaltet in das Anthropologische der partikulären Bedürfnisse, in die äußeren Naturdinge, die für das Bewußtsein sind, und in das Verhältnis von einzelnen zu einzelnen Willen« (Hg 10, 303).

Von Marx ist keine theoretische Materialismus-Definition überliefert – jedenfalls keine, die denen von Engels und Lenin vergleichbar wäre. Er brauchte auch keine. Denn er war bereits 1843 darauf gestoßen, daß es eine vortheoretische Erfahrung gibt, die 'Materialismus' fühlbar macht und anthropologisch verankert: Hunger und Durst. »Der Hunger ist ein natürliches Bedürfnis; er bedarf also einer Natur außer sich, eines Gegenstandes außer sich, um sich zu befriedigen, um sich zu stillen. Der Hunger ist das gestandne Bedürfnis meines Leibes nach einem außer ihm seienden, zu seiner Integrierung und Wesensäußerung unentbehrlichen Gegenstande.« (MEW, Ergänzungsbd. I, S. 578) Das ist ein gleichsam anthropologisches, von historischen und Gesellschaftsformen unabhängiges Argument für »die Anerkennung der Außenwelt, der Existenz der Dinge außerhalb unseres Bewußtseins und unabhängig von ihm« (LW 14, 76). Es stützt sich auf die 'ontologische' Voraussetzung einer 'außer mir' seienden und gegenständlichen Natur, die vom menschlichen Bedürfnis – von Hunger und Durst, wie sie unmittelbar erfahren werden – untrennbar ist. Diese ontologische Voraussetzung »äußerer Dinge« kann nur durch nachträgliche Abstraktion von dieser unmittelbaren Erfahrung, z.B. in einem höheren Bewußtseinszustand, der seine Voraussetzungen vergessen hat, dementiert werden.<sup>17</sup>

#### 4

Das Verhältnis von Marx zu Hegel läßt sich – zumindest in einer ersten Annäherung – auf die *Hegellektüre* von Marx, auf einen semiotischen Prozeß zurückführen. Den komplexen

<sup>17</sup> Die Hegel-Kritik des 'frühen' Marx hat eine unfreiwillige Pointe. Das erwähnte Argument für »die Anerkennung der Außenwelt« geht auf Hegel zurück. Marx bekam es durch Feuerbach vermittelt und hat es 1843, noch in Unkenntnis der verschütteten Zusammenhänge, gegen Hegel gewandt. Diese Tradition eines gleichsam onto-anthropologischen Arguments (das bei Hegel *neben* dem bekannteren onto-theologischen Argument steht – Anlaß für viele Mißverständnisse) läßt sich als 'Kette von Interpretanten' rekonstruieren. Das würde aber den Rahmen dieses Artikels sprengen.

theoriehistorischen Zusammenhängen zwischen Marx und Hegel liegt die *Lektüre* von Texten zugrunde. Dieser methodische Ansatz kann genutzt werden, eine Differenz im Hegelbild von Marx, die Engels 1886/88 übermalt hatte, wieder sichtbar zu machen. Denn in der *Hegellektüre* von Marx, die in seinen Texten genügend Spuren hinterlassen hat, lassen sich *zwei* selektive Lesarten unterscheiden, durch die jeweils gegensätzliche Seiten von Hegels Werk hervorgehoben und aktualisiert werden.<sup>18</sup> Diese Feststellung, die leicht überprüft werden kann, bietet eine gesicherte Grundlage für weitere Recherchen.

Die erste oder kritische Hegellektüre von Marx wurde oft behandelt; sie thematisiert die »mystifizierende Seite der Hegelschen Dialektik«. Daneben gibt es eine zweite Hegellektüre von Marx, die deutliche, doch meist übersehene (oder einfach ignorierte) Spuren in seinen Texten hinterlassen hat; z.B. eine Randbemerkung von Marx, auf die später noch eingegangen wird: »Hegel. ... Bedürfnis, Arbeit«. Aus ihr läßt sich eine Hypothese zur 'Ausrichtung' oder spezifischen Selektion der zweiten Hegellektüre von Marx gewinnen, die als Suchraster dienen kann. Entsprechende Fundstellen – Puzzleteile, die gut zusammenpassen – erschließen einen bemerkenswerten Zusammenhang: »Marx hat in seiner Darstellung des Arbeitsprozesses und der Funktion, die das Arbeitsmittel darin hat, unmittelbar an Hegel angeknüpft.« (D. Riedel 1993, 122)

Diese These setzt voraus, daß Marx ein Kapitel aus Hegels 'Wissenschaft der Logik' – es hat den Titel 'Teleologie' – als Theorie des Arbeitsprozesses gelesen hat. Diese Annahme wird durch ein Indiz gestützt, das sich in Band I des 'Kapitals' findet: Marx zitiert im ersten Teil des fünften Kapitels – er trägt den Titel 'Arbeitsprozeß' – kommentarlos aus der 'zweiten Prämisse' von Hegels 'Teleologie' (MEW, Bd. 23, S. 194). Durch diese Textmontage erzeugt Marx eine spezifische Bedeutung des Hegel-Zitats; es liest sich als Darstellung der Funktion, die das Arbeitsmittel im Arbeitsprozeß hat. Diese Schlußfolgerung – vom *neuen Kontext* des erwähnten Hegel-Zitats auf die Bedeutung, die es *für Marx* hatte – findet sich bereits in der Dissertation von Manfred Riedel (Heidelberg 1960) und, sicher unabhängig davon, in einer Studie von Ivan Dubsky (Prag 1961).

Die These, daß Marx in seiner Darstellung des Arbeitsprozesses an Hegelsche Texte »unmittelbar anknüpfen ... konnte«, hat ihre eigene Tradition. Ein erstes Beispiel: Bereits 1960 hat Manfred Riedel auf die spezifische Bedeutung, die das erwähnte Hegel-Zitat im Kontext des 'Kapitals' erhält, hingewiesen.<sup>19</sup> »Nicht von ungefähr zitiert Marx im 'Kapital' ... Hegels Darstellung der theoretisch-praktischen, d.i. ebenso "listig" als "mächtig" sendenden "Vernunft" aus der 'Enzyklopädie', in der die frühen Einsichten [in Hegels Jenaer Entwürfen] prägnant auf den Begriff gebracht sind.« Dieses Hegel-Zitat finde sich »an der Stelle, wo er [Marx] vom Menschenwesen des bürgerlich-industriellen Zeitalters schreibt, daß es die mechanischen, physikalischen und chemischen Eigenschaften der Dinge benutze, um sie "als Machtmittel auf andre Dinge, seinem Zweck gemäß, wirken zu lassen"« (113); es findet sich also 'nicht von ungefähr' an der Stelle, wo Marx die Funktion des Arbeitsmittels bestimmt. In einer Fußnote schreibt Manfred Riedel ergänzend: »Diese Stelle

<sup>18</sup> Vgl. Dieter Riedel: »wie Hegel das richtig gesagt hat« In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1993, Hamburg 1993, S. 122-148.

<sup>19</sup> In seiner Dissertation, die er 1960 der Universität Heidelberg eingereicht hatte; sie wurde 1965 erstmals gedruckt und ist 1976 als Ullstein-Taschenbuch erschienen: Manfred Riedel, Theorie und Praxis im Denken Hegels. Interpretationen zu den Grundstellungen der neuzeitlichen Subjektivität. Frankfurt/Main 1976. - Zusätze in eckigen Klammern stammen vom Verfasser dieses Artikels.

ist u.a. deshalb interessant, weil Marx zur Illustration seiner Analyse des ... technisch-praktischen Arbeitsverhältnisses zum Seienden ein Hegel-Zitat heranzieht, und zwar so, daß er dessen Sätze genau zur Hälfte zitiert, ohne den in ihnen ausgesagten Sinn auch nur im geringsten zu verfälschen.«

Der zweite Teil der Fußnote markiert die Grenze der Selektion – und damit das, was nicht mehr zitiert wird. »Was Marx nicht zitiert, ist die Hegelsche Transformation des Listbegriffs aus dem anthropologischen in den onto-theologischen Bereich. "Man kann in diesem Sinne" (!), heißt es [bei Hegel] einen Satz später, "sagen, daß die göttliche Vorsehung der Welt und ihrem Prozeß gegenüber sich als die absolute List verhält. Gott läßt die Menschen mit ihren besonderen Leidenschaften und Interessen gewähren, und was dadurch zustande kommt, das ist die Vollführung seiner Absichten, welche ein anderes sind als dasjenige, um was es ... zunächst zu tun war" [...] Man sieht, wie die metaphysischen Begriffe der Onto-Theologie hinüberwechseln in das anthropologische Seinsverständnis bzw. umgekehrt daraus hervorwachsen.« (113) Der spezifische Charakter der Selektion, die der zweiten Hegellektüre von Marx zugrunde liegt, wird hier, am Beispiel eines Hegel-Zitats von Marx, anschaulich demonstriert.

Zwei 'Bereiche' oder Kontexte – geprägt durch zwei *unterschiedliche* 'Verhältnisse von Denken und Sein' – lassen sich in Hegels Werk identifizieren: ein anthropologischer und ein onto-theologischer. Dieselben Begriffe, z.B. der Listbegriff, werden von Hegel in beiden Kontexten verwandt (was in der Hegel-Rezeption zu vielen Mißverständnissen geführt hat). Marx zitiert Sätze aus Hegels 'Teleologie', in denen Hegel den Listbegriff dem »anthropologischen ... Bereich« zuordnet; und damit dem Verhältnis, in dem der endliche Geist (als endlicher Wille) zur Natur steht. Deshalb kann Marx diese Sätze aus der 'zweiten Prämisse' der Hegelschen 'Teleologie' in den Kontext 'Arbeitsprozeß' verlagern, ohne dadurch – so Manfred Riedel 1960/76 – »den in ihnen ausgesagten Sinn auch nur im geringsten zu verfälschen«.

Marx zitiert hingegen nicht mehr die folgenden Sätze; sie gehören in einen anderen Kontext und thematisieren »die Hegelsche Transformation des Listbegriffs aus dem anthropologischen in den onto-theologischen Bereich«. *Diese* Transformation des List- und Arbeitsbegriffs – Marx nennt das die »mystifizierende Seite der Hegelschen Dialektik« – bleibt aus der zweiten Hegellektüre von Marx ausgeblendet.

Damit wäre eine erste Konkretisierung der These gewonnen, daß sich in der Hegellektüre von Marx zwei selektive Lesarten unterscheiden lassen; und daß diese beiden unterschiedlichen Hegellektüren von Marx jeweils zwei unterschiedliche 'Bereiche' von Hegels Werk thematisieren und aktualisieren.<sup>20</sup>

1961 erschien in einer Prager Zeitschrift eine Studie von Ivan Dubsky: 'Hegels Arbeitsbegriff und die idealistische Dialektik'; in deutscher Übersetzung wurde sie 1973 von Iring Fettscher veröffentlicht. Ivan Dubsky schreibt: »Es kann nicht übersehen werden, daß die wichtigsten Seiten des Arbeitsprozesses, wie sie Marx im ersten Buch des 'Kapitals' untersucht hat, mit Hegels Auslegung dieses Problems übereinstimmen. Marx führt Hegels

<sup>20</sup> Manfred Riedel hat allerdings aus seinen Beobachtungen diese Schlußfolgerungen nicht mehr gezogen. Seine bekannt und wirksam gewordene These, das Verhältnis Marx-Hegel betreffend, orientiert sich an der Bestimmung des Lebendigen in Hegels Naturphilosophie. – Vgl. die zusammenfassende Darstellung: 'Anthropologie bei Hegel und Marx', in: Manfred Riedel, System und Geschichte. Studien zum historischen Standort von Hegels Philosophie, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973, S. 121 - 157.



"List der Vernunft" ausdrücklich in seinen Bemerkungen an.« Gemeint ist das oben erwähnte Hegel-Zitat von Marx. Dubsy fährt fort: »Bei Marx lesen wir ähnliche Worte über die Aufgabe des Werkzeugs wie bei Hegel«, und auch bei Hegel »hat der Arbeitsprozeß drei Hauptmomente.«<sup>21</sup> Dubsy nennt es, nicht ohne sich (seinem politischen Umfeld gegenüber) durch Lenin-Zitate abzusichern, schlicht eine »Tatsache, daß Hegel in bestimmten Punkten bis an die Grenze des historischen Materialismus vorschritt«; das sei ihm möglich geworden »vor allem durch die sehr konsequente Aufklärung des Problems der Arbeit.« (463)

## 5

Manfred Riedel und Ivan Dubsy wurden, zumindest in der Sache, die hier interessiert, maßgeblich durch ein Buch von Georg Lukács beeinflusst: 'Der junge Hegel. Über die Beziehung von Dialektik und Ökonomie'. Es wurde 1938 fertiggestellt, konnte aber erst 1948 in Zürich und 1954 in Berlin erscheinen. In einem Kapitel dieses Buchs – 'Die Arbeit und das Problem der Teleologie'<sup>22</sup> – stellt Lukács dar, wie die »konkrete Analyse der Dialektik der menschlichen Arbeit ... bei Hegel den antinomischen Gegensatz von Kausalität und Teleologie« aufhebt (428).

Lukács demonstriert Hegels »genaue Analyse des Arbeitsprozesses« an dessen Jenaer Entwürfen. Ihm ist aber auch »wichtig ... zu zeigen, daß die dialektische Analyse des Arbeitsprozesses die Grundlage für die spätere systematische Darstellung der Beziehung von Kausalität und Teleologie, von Theorie und Praxis in der "Logik" gebildet hat« (432). Lukács zitiert dann ausgiebig aus der Hegelschen 'Teleologie' (433-436).

Ferner zitiert Lukács aus dem Kapitel 'Die Idee des Guten', wie Hegel dort das Verhältnis der praktischen und theoretischen Idee, von Wollen und Erkennen bestimmt. Beide Ideen, die unterschiedliche Verhältnisse des Subjekts, des Begriffs zur vorausgesetzten Objektivität darstellen, sind defizitär, sofern sie isoliert und für sich genommen werden. So kann z.B. der »Mangel ... der *praktischen* Idee« nach Hegel auch so betrachtet werden, daß ihr »noch das Moment der theoretischen fehlt« (Lukács 1967, 435; Hg 6, 545). Hegel beginnt seine Skizze, wie der 'Mangel' der praktischen Idee beseitigt, der Voluntarismus eines bloßen Wollens überwunden werden kann, indem er von der »Seite des subjektiven ... Begriffs« ausgeht. Dieser Ansatz führt zu einer interessanten Perspektive: »das Erkennen weiß sich nur als Auffassen, als die für sich selbst *unbestimmte* Identität des Begriffs mit sich selbst; die Erfüllung ... ist ihr ein *Gegebenes*, und das *wahrhaft-Seiende* die unabhängig vom subjektiven Setzen vorhandene Wirklichkeit. Der praktischen Idee dagegen gilt diese Wirklichkeit, die ihr zugleich als unüberwindliche Schranke gegenübersteht, als das an und für sich Nichtige, das erst seine wahrhafte Bestimmung und einzigen Wert durch die Zwecke des Guten erhalten solle. Der Wille steht daher der Erreichung seines Zieles nur selbst im Wege dadurch, daß er sich von dem Erkennen trennt, und die äußerliche Wirklichkeit für ihn nicht die Form des wahrhaft-Seienden erhält: die Idee des Guten kann daher ihre Ergänzung allein in der Idee des Wahren finden.«<sup>23</sup>

<sup>21</sup> Ivan Dubsy, Hegels Arbeitsbegriff und die idealistische Dialektik; in: Iring Fetscher (Hrsg.), Hegel in der Sicht der neueren Forschung. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1973, S. 440.

<sup>22</sup> Georg Lukács, Der junge Hegel. Über die Beziehung von Dialektik und Ökonomie, Neuwied und Berlin (Luchterhand) 1967, S. 420 - 451.

<sup>23</sup> Das Hegel-Zitat, das hier wiedergegeben wird (Hg 6, 545), hat einen hohen Grad an Vermittlung; denn hier wird G. Lukács zitiert (1967, 435f), der Lenin zitiert (LW 38, 206f), der Hegel zitiert. – Die Reflexion auf diese 'Schachtelungstiefe' von Zitaten gehört zu dem hier verfolgten Ansatz; sie macht Tradi-

Aus dieser Textpassage, Hegels 'Logik' entnommen, läßt sich eine klare Aussage über den Zusammenhang von 'Wollen' und Erkennen, von Praxis und Theorie herausheben. Sie steht in einer langen Tradition und läßt sich über Leibniz bis zu Aristoteles zurückverfolgen; doch das ist ein anderes Thema.

Georg Lukács weist nun darauf hin, daß Lenin, in seinem 'Konspekt zu Hegels Wissenschaft der Logik', »diese Stelle vollständig exzerpiert und ihr folgenden kritischen Kommentar hinzugefügt« hat: »Die Erkenntnis ... findet das wahrhaft Seiende als unabhängig vom subjektiven Meinen (Setzen) vorhandene Wirklichkeit vor sich. (Das ist reiner Materialismus!) Der Wille des Menschen, seine Praxis, steht selbst der Erreichung seines Ziels im Wege ... dadurch, daß er sich von dem Erkennen trennt und die äußerliche Wirklichkeit nicht als das wahrhaft Seiende (als die objektive Wahrheit) anerkennt. Notwendig ist die *Vereinigung von Erkenntnis und Praxis*.«<sup>24</sup> Dieser »Kommentar« von Lenin ist – abgesehen von dem erstaunten Ausruf »Das ist reiner Materialismus!« (der schon weiter oben angeführt wurde) – wohl eher eine Paraphrase des Hegelschen Textes.

Kurz darauf hält Lukács ein *Plädoyer in Sachen Hegel*. Er beginnt es mit einem weiteren Lenin-Zitat: »Und einige Seiten früher, aber ebenfalls in dem kritischen Kommentar zu den Betrachtungen Hegels über Praxis und Erkennen gibt Lenin eine abschließende Charakteristik der hier erörterten Beziehung zwischen Hegel und Marx. Er sagt: "Alles das im Kapitel 'Die Idee des Erkennens' (II. Kapitel) – beim Übergang zur 'absoluten Idee' (III. Kapitel) – was unzweifelhaft bedeutet, daß bei Hegel die Praxis als Kettenglied in der Analyse des Prozesses der Erkenntnis steht, und zwar als Übergang zur objektiven (bei Hegel: 'absoluten') Wahrheit. *Marx knüpft folglich unmittelbar an Hegel an* (von mir hervorgehoben, G.L.), wenn er das Kriterium der Praxis in die Erkenntnistheorie einführt: siehe die Thesen über Feuerbach."«<sup>25</sup>

Äußerlich knüpft Lukács dann an dieses Lenin-Zitat an: »Wir sehen, daß die neue Fragestellung Hegels in bezug auf die Teleologie, die Verknüpfung der Zwecksetzung mit der ökonomischen Tätigkeit des Menschen im Besonderen und – davon ausgehend – mit der menschlichen Praxis im Allgemeinen, für das ganze philosophische System Hegels von entscheidender Bedeutung ist. Dadurch wird die mechanische Trennung von Theorie und Praxis, die der subjektive Idealismus Kants und Fichtes vollzogen hat, aufgehoben und ein

---

tion, verstanden als 'Kette von Interpretanten', sichtbar und gewährt damit Einblicke in theorie- und wirkungsgeschichtliche Zusammenhänge.

<sup>24</sup> Lukács 1967, 436; vgl. LW 38, 207. – Der (hier nach LW 38) zitierte Text von Lenin ist im Manuskript eingerahmt und mit »Notabene« versehen.

<sup>25</sup> Lukács 1967, 437. Vgl. LW 38, 202. – Lenin hat die von Lukács angeführte Textpassage eingerahmt und besonders hervorgehoben. Es gibt dazu eine Anmerkung der Herausgeber von 'Lenins Werken', die größte Verlegenheit zeigt. In dieser Anmerkung wird aus der *ersten* Feuerbachthese, die Lenin sicher *nicht* im Blick hatte, kommentarlos angeführt, »daß "die tätige Seite, im Gegensatz zum Materialismus, vom Idealismus entwickelt wurde – aber nur abstrakt, da der Idealismus natürlich die wirkliche, sinnliche Tätigkeit als solche nicht kennt".« (LW 38, 709). Genau dieses handliche Schema wird aber von Lenin in Frage gestellt. – *Historisch und faktisch* ist Lenins Bemerkung sicher nicht richtig – so tief war Marx im Frühjahr 1845, als er die Feuerbach-Thesen schrieb, noch nicht in Hegels Werk eingedrungen, um *unmittelbar* daran anknüpfen zu können. Sie deutet aber eine *Möglichkeit* an, macht etwas denkbar. Lukács hat diese Möglichkeit genutzt. Ferner dienten ihm die Lenin-Zitate zur Legitimation der Ergebnisse, zu denen ihn sein Studium von Manuskripten des jungen Hegel geführt hatte. – Heute ist das anders. Hinweise auf Lenin diskreditieren eher. Dieses Risiko kann aber nicht Anlaß sein, das Mittelglied einer Tradition – einer Kette von Interpretanten: Texte von Hegel, Lenin, Lukács, M. Riedel usw. – zu verschweigen.

objektiver Zusammenhang zwischen menschlicher Praxis und objektiver Wirklichkeit hergestellt. ... Hegel hat die Dialektik der "tätigen Seite" des Menschen in seine Konzeption der objektiven Wirklichkeit einbezogen, ja, ... für die Erkenntnis der objektiven Wirklichkeit spielt gerade diese "tätige Seite" die entscheidende Rolle. Die Beziehung von Theorie und Praxis hat damit eine höhere Klärung erhalten, als sie es bis jetzt in der ganzen Geschichte der Philosophie erreichen konnte. Eine Höhe, an die Marx unmittelbar anknüpfen ... konnte.« (Lukács 1967, 437).

Lukács wertet den hervorgehobenen Satz des Lenin-Zitats als »abschließende Charakteristik der hier erörterten Beziehung zwischen Hegel und Marx«, und er knüpft fast wörtlich daran an. Unübersehbar ist aber, daß Lukács, aufgrund umfassender Kenntnisse der Philosophiegeschichte und der Jenaer Manuskripte von Hegel, das richtige Moment in der Feststellung von Lenin isoliert und überhaupt erst *begründet*. Eine genauere Lektüre des Buchs, das G. Lukács über den 'jungen Hegel' geschrieben hat, zeigt: in erster Linie wurde er durch eine intensive Auseinandersetzung mit Hegels Jenaer Frühschriften zu der These geführt, daß Marx in einem zentralen Punkt an Hegel »unmittelbar anknüpfen ... konnte«. Der Rückgriff auf Lenins 'Konzept' fügt der Darlegung von *Hegels* Position *inhaltlich* keine neuen Elemente hinzu.

Die Argumentation von Lukács, soweit sie das Verhältnis von Marx zu Hegel thematisiert, gliedert sich in zwei deutlich unterscheidbare Schritte. Der entscheidende erste Schritt hat »zu zeigen, daß die Ausführungen Hegels in der "Logik" nur die von uns ausführlich zitierten Jenaer Gedanken systematisieren« (433); »daß die dialektische Analyse des Arbeitsprozesses [in Hegels Jenaer Schriften] die Grundlage für die spätere systematische Darstellung der Beziehung von Kausalität und Teleologie, von Theorie und Praxis in der "Logik" gebildet hat« (432). Erst in einem darauf aufbauenden zweiten Schritt beruft sich Lukács auf Lenins 'Konzept der Hegelschen Logik'. Lenin habe darin an »Ausführungen Hegels über das Problem der Teleologie ... wichtige Bemerkungen angeknüpft ..., die ein vollständig neues Licht auf die Beziehung der Hegelschen Dialektik zum historischen Materialismus werfen« (432).

Der erste Schritt von Lukács weist auf eine wichtige *Invariante* in der Hegelschen Theorieentwicklung (*nach* der Differenzschrift von 1801). Es ist sicher kein Zufall, daß auch Manfred Riedel – in seinem bereits erwähnten Buch und wenige Seiten, bevor er das Hegel-Zitat von Marx (aus dem fünften Kapitel des 'Kapitals') anführt – auf diese Invarianz eingeht: Die Bestimmung der Werkzeuge in Hegels Jenaer Vorlesungen von 1805/06 – daß sie eine spezifische »Vermittlung zwischen Mensch und Natur« möglichen machen – »erscheint wieder im Teleologie-Kapitel der 'Logik'« (M. Riedel 1976, 104). Anknüpfend an diese Feststellung (und kurz vor einem Hinweis auf das Buch von Lukács) schreibt Manfred Riedel: »Marx weist mehrfach, vor allem im 'Kapital', in gleicher Weise wie Hegel auf die spezifisch menschliche Vermittlung mit dem Seienden durch das Werkzeug und die Maschine hin« (104). Das steht in einer Fußnote und schließt sich unmittelbar an ein Zitat an, das dem 'Teleologie'-Kapitel in Hegels 'Logik' entnommen wurde. »Marx ... in gleicher Weise wie Hegel« ist eine sehr weitgehende Formulierung; sie erinnert an einen Ausdruck, den Lukács in einem vergleichbaren Kontext verwendet: »wie das Hegel und Marx richtig sehen« (429).

Marx kannte Hegels Jenaer Schriften natürlich nicht. Er kannte aber sehr genau Hegels 'Rechtsphilosophie'; sie enthält – in komprimierter, z.T. auch präzisierter Form – Resultate von Hegels Analyse des Arbeitsprozesses, die er in seiner Jenaer Zeit durchgeführt hatte.<sup>26</sup> Die Analyse des Arbeitsprozesses und die Bestimmungen von Werkzeug und Maschine, die Hegel in seinen Jenaer Entwürfen entwickelt hatte, sind sowohl in das 'Teleologie'-Kapitel von Hegels 'Logik' als auch in einige Abschnitte von Hegels 'Rechtsphilosophie' eingeflossen. Diese gemeinsame Wurzel macht es möglich, bestimmte Textauschnitte aus Hegels 'Rechtsphilosophie' als (thematisch präzisierende) Interpretanten des 'Teleologie'-Kapitels zu nutzen. – Diesen Zugang hat Marx, wie in einem anderen Artikel (D. Riedel 1993) gezeigt wurde, Ende Februar 1858 entdeckt.

Bemerkenswert ist, daß Lukács sein Hegel-Buch 1938, also noch *vor* Erscheinen der 'Grundrisse' (1939 und 1941) geschrieben hat. Er führt in seinem Buch über den 'jungen Hegel', der philosophiehistorischen Thematik entsprechend, keine Detailuntersuchungen zum 'Kapital' von Marx durch. Überschreitet man diese thematisch bedingte Grenze, so zeigt sich, daß Marx in seiner Analyse des Arbeitsprozesses und der Funktion, die das Arbeitsmittel darin hat, an Hegels »genaue Analyse des Arbeitsprozesses ... unmittelbar anknüpfen ... konnte« (Lukács 1967, 430 + 437). Diese Aussage, die Lukács in so zugespitzter Form nicht gemacht hat, die aber nur die Tendenz seiner Untersuchung fortsetzt, kann als *Hypothese* über einen theoriehistorischen Zusammenhang, über die *Hegelrezeption* von Marx, aufgefaßt werden. Diese Hypothese setzt eine spezifische 'zweite' Hegellektüre von Marx voraus; und sie unterstellt, mit Blick auf Hegel selbst, eine Dimension in dessen Werk – M. Riedel nannte sie den »anthropologischen Bereich« – die von Schelling und vom 'frühen' Marx (bis 1845), aber auch in der Hegelkritik von Engels, nicht zur Kenntnis genommen wurde. Der größte Teil der Literatur über Hegel folgte ihnen darin.

Die Art, in der Lukács die »Beziehung zwischen Hegel und Marx« charakterisiert, vollzieht einen doppelten 'basic change'; sie verändert Grundlagen der Marx- und der Hegelrezeption. Lukács selbst deutet diesen Zusammenhang an, allerdings sehr vorsichtig und indirekt.

Der Ausdruck »"tätige Seite"«, den er in seinem 'Plädoyer' zweimal verwendet, ist ein kurzes Zitat aus der ersten Feuerbachthese von Marx: »die *tätige* Seite abstrakt im Gegensatz zu dem Materialismus von dem Idealismus – der natürlich die wirkliche, sinnliche Tätigkeit als solche nicht kennt – entwickelt.« (MEW, Bd. 3, 5) Gestützt auf die Jenaer Entwürfe von Hegel und an Lenins 'Konzept' anknüpfend, stellt Lukács fest, daß *bereits Hegel* diese »*tätige* Seite« als Arbeit bestimmt hat. Wenn aber unterstellt wird, daß bereits

<sup>26</sup> In der Nachschrift einer Vorlesung, die Hegel im Wintersemester 1819/20 über die 'Philosophie des Rechts' gehalten hat, findet sich der Satz: »Das Werkzeug bildet den *medius terminus*, wodurch die Tätigkeit des Menschen mit der Natur vermittelt wird.« (Hegel, Philosophie des Rechts. Die Vorlesung von 1819/20 in einer Nachschrift, hrsg. von Dieter Henrich, Frankfurt/Main 1983, S. 159.) In den Erläuterungen des Herausgebers, in denen u.a. »wichtige Parallelstellen nachgewiesen« werden (295), steht ein Verweis auf das 'Teleologie'-Kapitel: »Vgl. Hegel, Wissenschaft der Logik, 3. Buch, 2. Abschn., 3. Kap., C, Der ausgeführte Zweck« (322). In dieser Erläuterung wird also festgestellt, daß sich im 'Teleologie'-Kapitel eine Parallelstelle findet zu der recht eindeutigen Aussage, daß das »Werkzeug ... die Tätigkeit des Menschen mit der Natur vermittelt«; und daß Hegel diese Tätigkeit als Schluß interpretiert. Solche *Parallelstellen* lassen sich wechselseitig als Interpretanten nutzen.

Hegel – obwohl der Grundlage nach Idealist – »die wirkliche, sinnliche Tätigkeit« des Menschen sehr genau gekannt und anerkannt hatte, so ist das unmißverständlich eine *Kritik* der ersten Feuerbachthese von Marx. – Hegels Analyse des Arbeitsprozesses ist in der Tat tiefer gegangen, als Marx im Frühjahr 1845 gesehen hat. Trotzdem sind dann Notizen, die Marx in den Jahren 1843/45 zu Hegel niedergeschrieben hatte, paradigmatisch geworden für große Teile marxistischer Hegel-Rezeption. Die Wirkung dieses 'Paradigmas' wurde verstärkt durch die Hegelkritik von Engels.

Der Kern des 'Plädoyers in Sachen Hegel', das Lukács 1938 geschrieben hatte, wurde von Manfred Riedel herausgeschält: »Man muß G. Lukács in diesem Punkt rechtgeben, wenn er bemerkt, daß durch Hegel eine ganz neue Fragerichtung in bezug auf die Stellung der menschlichen Praxis im System der Philosophie entstehe, deren Ausgangspunkt die Thematisierung der Arbeit bilde.«<sup>27</sup> Hegels »ganz neue Fragerichtung«, so ergänzte Manfred Riedel, »dürfte vor allem mit der veränderten Stellung der Begierde zusammenhängen, von der her der Zusammenhang von Arbeit und Praxis bei Hegel entscheidend bestimmt wird.« (105). Die neue Thematik – Bedürfnis, Arbeit – erzeugte eine neue *Fragerichtung*, die ihrer inneren Tendenz nach aus der Philosophie hinausführt. Marx und Engels zogen 1846, in der Einleitung zur 'Deutschen Ideologie', diese Konsequenz. Die Tatsache, daß bereits in diesem Entwurf eines gemeinsamen Forschungsprogramms unmittelbar *an Hegel* angeknüpft wurde, soll durch eine Quellenfiktion sichtbar gemacht werden.

## 6

In einer Art Gedankenexperiment sei angenommen, daß im Archiv einer amerikanischen Universität ein bislang unbekanntes »Citatenheft« von Marx gefunden wurde. Das Heft besteht aus zwei Foliobogen, einmal gefaltet, am oberen und rechten Rand stark beschädigt. Auf der ersten Seite steht, schwungvoll unterstrichen, »Hegel«; darunter *drei Themen*: »1) Geologische hydrographische etc Bedingungen. 2) Der menschliche Körper. 3) Das Bedürfnis u. die Arbeit«. Seite 2 bis Seite 5 sind eng mit Exzerpten aus Hegels Werken beschrieben. Ein Teil davon wird hier wiedergegeben, allerdings geordnet nach den *drei Themen*, die von Marx notiert wurden.<sup>28</sup>

### 1) »Geologische hydrographische etc Bedingungen«

»Der wahre Schauplatz für die Weltgeschichte ist die gemäßigte Zone ... in der kalten und in der heißen Zone kann der Boden weltgeschichtlicher Völker nicht sein. ...

Naturunterschiede ... müssen als besondere Möglichkeiten angesehen werden, aus welchen sich der Geist hervortreibt, und geben so die geographische Grundlage. ... Die näheren geographischen Unterschiede ...

*Die Talebene.* Es sind diese Ebenen, von Flüssen durchschnitten, die ihre ganze Fruchtbarkeit den Strömen, von denen sie gebildet sind, verdanken. ... Indien, welches der Indus und Ganges durchschneidet, Babylonien, wo der Euphrat und Tigris fließt, Ägypten, das der Nil bewässert. In diesen Ländern entstehen große Reiche, und die Stiftung großer Staaten beginnt. Denn der Ackerbau, der hier als erstes Prinzip der Subsistenz der Individuen vorwaltet, ist an die Regelmäßigkeit der Jahreszeit, an die demgemäß geordneten Geschäfte gewiesen; es beginnt das Grundeigentum und

<sup>27</sup> M. Riedel 1976, 105. In einer Fußnote der Verweis: »Der junge Hegel, Berlin 1954, S. 404.«

<sup>28</sup> Der Text wird wiedergegeben in der modernen Schreibweise von: G.W.F. Hegel, Werke in zwanzig Bänden. Auf der Grundlage der Werke von 1832 - 1845 durch Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel neu edierte Ausgabe, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1971. (Zit.: Hg Bandnr, Seite).

die sich darauf beziehenden Rechtsverhältnisse, das heißt die Basen und Unterlagen des Staates, der erst in solchen Verhältnissen möglich wird. ...

*Das Uferland.* ... Das Meer lädt den Menschen zur Eroberung, zum Raub, aber ebenso zum Gewinn und zum Erwerb ein. Das Land, die Talebene fixiert den Menschen an den Boden, er kommt dadurch in eine unendliche Menge von Abhängigkeiten; aber das Meer führt ihn über diese beschränkten Kreise hinaus. ...

In der geographischen Übersicht ist im allgemeinen der Zug der Weltgeschichte angegeben worden.«

## 2) »Der menschliche Körper«

»Als Person bin ich selbst *unmittelbar Einzelner*; ... Ich bin *lebendig* in diesem *organischen Körper*, welcher mein ... äußeres Dasein, die reale Möglichkeit alles weiter bestimmten Daseins ist. Aber als Person habe ich zugleich *mein Leben und Körper*, wie andere Sachen, nur, *insofern es mein Wille ist.* ...

*für andere* bin ich wesentlich ein Freies in meinem Körper, wie ich ihn unmittelbar habe. ... der Leib ... ist das Dasein der Freiheit, und Ich empfinde in ihm ... *für den anderen* bin Ich in meinem Körper ... *Meinem Körper* angetane Gewalt ist *Mir* angetane Gewalt.«

## 3) »Das Bedürfnis u. die Arbeit«

»Das *Tier* hat einen beschränkten Kreis von Mitteln und Weisen der Befriedigung seiner gleichfalls beschränkten Bedürfnisse. Der *Mensch* beweist auch in dieser Abhängigkeit zugleich sein Hinausgehen über dieselbe ..., zunächst durch die *Vervielfältigung* der Bedürfnisse und Mittel und dann durch *Zerlegung* und *Unterscheidung* des konkreten Bedürfnisses ...

Was ... näher die Arbeit anbetrifft ... Das *Tier* findet unmittelbar vor, was es zur Befriedigung seiner Bedürfnisse braucht; der *Mensch* hingegen verhält sich den Mitteln zur Befriedigung seiner Bedürfnisse als einem durch ihn Hervorgebrachten ...

Es gibt gewisse allgemeine Bedürfnisse, wie Essen, Trinken, Kleidung usw. ... Das Bedürfnis der Wohnung und Kleidung, ... Nahrung ...

Die Vermittlung, den *partikularisierten* Bedürfnissen angemessene, ebenso *partikularisierte* Mittel zu bereiten und zu erwerben, ist die *Arbeit*, welche das von der Natur unmittelbar gelieferte Material für diese vielfachen Zwecke durch die mannigfaltigsten Prozesse spezifiziert. Diese Formierung gibt nun dem Mittel ... seine *Zweckmäßigkeit*, so daß der Mensch in seiner Konsumtion sich vornehmlich zu *menschlichen* Produktionen verhält ... Das unmittelbare Material, das nicht verarbeitet zu werden braucht, ist nur gering: selbst die Luft hat man sich zu erwerben, indem man sie warm zu machen hat; nur etwa das Wasser kann man so trinken, wie man es vorfindet. Menschenschweiß und Menschenarbeit erwirbt dem Menschen die Mittel des Bedürfnisses«.

Die Textauszüge, die hier wiedergegeben werden, sind eine Montage. Fiktion ist nur, daß solch ein 'Citatenheft' von Marx gefunden wurde. Die drei Themen sind einer Randbemerkung entnommen, die Marx 1846 neben eine Skizze von Engels geschrieben hat: »Geologische hydrographische etc Bedingungen Der menschliche Körper. Das Bedürfnis u. die Arbeit«<sup>29</sup>. Im übrigen handelt es sich um verkürzte Zitate aus drei Bänden von Hegels Werken<sup>30</sup>, die Marx und Engels bekannt waren.

Das fiktive 'Citatenheft' von Marx dient hier als Mittelglied, das die Randbemerkung von Marx mit einigen Textpassagen in Hegels Werk verbindet. Andererseits liest sich die Randbemerkung, nun bezogen auf den Text, neben dem sie steht – er wurde von Engels niedergeschrieben –, wie ein Vorschlag zur Präzisierung des Ausdrucks »in der wirkli-

<sup>29</sup> MEGA-Probeband, a.a.O., S. 47. Das Blatt mit dieser Randbemerkung von Marx wurde erst 1960 im IISG Amsterdam aufgefunden (407).

<sup>30</sup> Hg 12: 106f, 116 - 118, 133. Hg 7: 110 - 112. Hg 7, 347 - 349, 351; Hg 9, 89.

chen Welt«<sup>31</sup>. Über seiner Randbemerkung notiert Marx, worum es im Text geht: »*Philosophische u. wirkliche Befreiung.*«

Die These, daß Marx durch seine Randbemerkung die *eine Seite* dieses Gegensatzes – nämlich die 'wirkliche Welt', in der »eine wirkliche Befreiung« durchzusetzen ist – durch Hinweise auf Hegel konkretisieren und präzisieren will, hat ihre Pointe darin, daß auf der *anderen Seite* die 'philosophische Befreiung' von Bruno Bauer steht. Marx stellt hier also, sofern die These trägt, dem Hegelverschnitt von Bruno Bauer – Selbstbewußtsein und dessen Entäußerung – einen *anderen* Hegel, eine andere Hegellektüre entgegen. Darin spiegelt sich eine biographische Situation von Marx – der Bruch mit Bruno Bauer. 1842 plante Marx noch »ein gemeinsames Vorhaben« mit ihm: eine Streitschrift für Hegel.<sup>32</sup>

Ein *zweiter Befund*, eine weitere Randbemerkung von Marx, kann die *Funktion*, die die Quellenfiktion in der bisherigen Argumentation hatte, ersetzen. Im Verlauf seiner weiteren Lektüre schreibt Marx die 'drei Themen' ein zweites Mal, in leicht abgewandelter Form, an den Rand des Manuskripts.

Zunächst die Textpassage (in der Handschrift von Engels), neben die die Randbemerkung zum zweiten Mal geschrieben wird: »Wir müssen ... damit anfangen, daß wir die erste Voraussetzung aller menschlichen Existenz, also auch aller Geschichte constatieren, nämlich die Voraussetzung daß die Menschen im Stande sein müssen zu leben, um "Geschichte machen"<sup>33</sup> zu können. Zum Leben aber gehört vor Allem Essen & Trinken, {Nahrung} Wohnung, Kleidung & noch einiges Andere. Die erste geschichtliche That ist also die Erzeugung der Mittel zur Befriedigung dieser Bedürfnisse, die Produktion des materiellen Lebens selbst, & zwar ist dies eine geschichtliche That, eine Grundbedingung aller Geschichte, die noch heute, wie vor Jahrtausenden, täglich & stündlich erfüllt werden muß, um die Menschen nur am Leben zu halten.« (MEGA-Probeband, S. 51)

Diese Textstelle veranlaßt Marx erneut, etwas, das ihm offensichtlich nicht aus dem Kopf geht, das sich ihm *formelhaft* eingepägt hat, zu notieren; vermutlich, um es mit Engels zu diskutieren und später in eine Neufassung des Textes einfließen zu lassen. Die zweite Variante der Randbemerkung ist durch drei vertikale Anstreichnungen hervorgehoben.

<sup>31</sup> Die Randbemerkung von Marx steht neben der Feststellung, »daß die "Befreiung" des "Menschen" damit noch um keinen Schritt weiter gekommen ist, wenn ... Philosophie, Theologie, Substanz ... in das "Selbstbewußtsein" aufgelöst« werden. Gegen diese Position von Bruno Bauer wird gesetzt, »daß es nicht möglich ist, eine wirkliche Befreiung anders als in der wirklichen Welt & mit wirklichen Mitteln durchzusetzen«; und daß man in dieser »wirklichen Welt ... sich Essen & Trinken, Wohnung & Kleidung zu verschaffen« im Stande sein muß. Die Skizze von Engels entstand während der gemeinsamen Arbeiten zur 'Deutschen Ideologie'. Sie war zunächst gedacht als Kritik eines Artikels von Bruno Bauer zur »Charakteristik Ludwig Feuerbachs«. Teile der Skizze wurden herausgelöst und zur 'Einleitung', zur Formulierung des eigenen Programms ausgebaut (vgl. MEGA Probeband, S. 403ff).

<sup>32</sup> Vgl.: Die Hegelsche Linke. Dokumente zu Philosophie und Politik im deutschen Vormärz, Frankfurt/Main: Röderberg 1986, S. 900. Vgl. auch MEGA I/1, S. 1277. – Daß Marx »Feuerbachianer« wurde, führte zur Trennung von Bruno Bauer und zu einer harschen Kritik daran, daß er lediglich eine »Vollendung des Hegelschen Systems ... auf Fichteschem Standpunkt konsequent« durchgeführt habe (MEW, Bd. 2, S. 147). Die Kritik an Bruno Bauer ist für Marx zu einem gut Teil Abrechnung mit seinem »ehemaligen philosophischen Gewissen« (MEW, Bd. 13, S. 10). Diese kritische »Selbstverständigung« über eigene alte Positionen – ihr Schwerpunkt liegt im Jahr 1845 – hat Marx offensichtlich die Augen geöffnet für eine *neue* Hegellektüre. Dabei machte er Entdeckungen, die ihn sicher fasziniert haben.

<sup>33</sup> Dieses Kurzzitat ist einem Text von Bruno Bauer entnommen, der in der 'Deutschen Ideologie', im Kapitel 'Sankt Bruno', zitiert wird: »daß die Kritik *und* die Kritiker, solange sie sind, die Geschichte gelenkt und gemacht haben ...; daß erst mit dem Akte der Kritik der Mensch befreit wird« (MEW, Bd. 3, S. 93).

»Hegel. Geologische, hydrographische etc Verhältnisse. Die menschlichen Leiber. Bedürfnis, Arbeit.« Der Name 'Hegel' ist unterstrichen und steht, einem Titel vergleichbar, in der Mitte über der Notiz. Damit wird der Bezug der *drei Themen* auf Hegel, zunächst nur fiktiv eingeführt, durch Marx selbst bestätigt.

Die oben wiedergegebenen Textausrisse aus Hegels Werken erhalten damit eine neue Funktion; sie können als Hinweise dienen, daß und wo Hegel die *drei Themen* behandelt. Aber kann deshalb geschlossen werden, daß Marx sie zweimal am Rand notiert hat, um Stichpunkte zu geben für eine inhaltliche Präzisierung des zunächst von Engels niedergeschriebenen Textes? Daß das so sein könnte, zeigt ein dritter Befund. In Teil 2b des Manuskripts, einem Stück der späteren »Reinschrift der Einleitung« des Feuerbach-Kapitels, sind die *drei Themen* unverkennbar in den von Engels niedergeschriebenen Text aufgenommen. Es geht, im Unterschied zur älteren Fassung (Teil 1), wieder um die »Voraussetzungen mit denen wir beginnen«.

»Die erste Voraussetzung aller Menschengeschichte ist natürlich die Existenz lebendiger menschlicher Individuen. Der erste zu konstatierende Thatbestand ist also die körperliche Organisation dieser Individuen & ihr dadurch gegebenes Verhältnis zur übrigen Natur. Wir können hier natürlich weder auf die physische Beschaffenheit der Menschen selbst, noch auf die von den Menschen vorgefundenen Naturbedingungen, die geologischen, orohydrographischen, klimatischen & andern Verhältnisse eingehen. Alle Geschichtsschreibung muß von diesen natürlichen Grundlagen & und ihrer Modifikation im Lauf der Geschichte durch die Aktion der Menschen ausgehen. Man kann die Menschen durch das Bewußtsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Thieren unterscheiden. Sie selbst fangen an sich von den Thieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen ihre Lebensmittel zu *produzieren*, ein Schritt der durch ihre körperliche Organisation bedingt ist.« (MEGA Proband, S. 37f) Deutlich sind die ersten beiden Themen zu erkennen: Geologische, hydrographische etc Verhältnisse. Der menschliche Körper. Das dritte Thema – Bedürfnis, Arbeit – erscheint nur verkürzt, dafür aber in einer für Hegel charakteristischen Form: der *spezifische* Unterschied zwischen Tier und Mensch liegt darin, daß die Menschen arbeiten, ihre Lebensmittel produzieren.

## 7

Der *erste Schritt*, der die Geschichte der Spekulation entzieht und zum Gegenstand einer 'wirklichen Wissenschaft' macht, besteht in einer naheliegenden Erkenntnis, die aber schwer zu gewinnen und noch schwerer theoretisch umzusetzen ist: daß die Erzeugung der Mittel zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse – »um die Menschen nur am Leben zu halten« – eine *Grundbedingung aller Geschichte* ist. Diese Bedingung muß »heute, wie vor Jahrtausenden, täglich & stündlich erfüllt werden«. Damit ist eine wesentliche (aber nicht hinreichende) *Voraussetzung* der materialistischen Geschichtsauffassung, also des gemeinsamen Forschungsprogramms von Marx und Engels, markiert.

Diese Grundbedingung aller Geschichte hat bereits Hegel 'gekannt und anerkannt'. Daß damit noch nicht – in den Worten von Engels – »die treibenden Mächte« bestimmt sind, die »die eigentlichen letzten Triebkräfte der Geschichte ausmachen« (MEW, Bd. 21, S. 298f), liegt auf der Hand. Mit dieser *Grundbedingung* ist z.B. (im ideengeschichtlichen



Kontext von Marx) die Differenz zu Bruno Bauer, nicht aber der spezifische Unterschied zur 'idealistischen Geschichtsauffassung' von Hegel erfasst.<sup>34</sup>

Die Erzeugung der Mittel zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse – begriffen als »erste Voraussetzung aller menschlichen Existenz« und damit »Grundbedingung aller Geschichte« – spielt auch im späteren Werk von Marx eine wichtige Rolle. Einige Beispiele können den spezifischen Charakter beleuchten, den der Arbeitsbegriff erhält, wenn er in dieser Form bestimmt wird. 1859 schreibt Marx: »Als zweckmäßige Tätigkeit zur Aneignung des Natürlichen in einer oder der anderen Form ist die Arbeit Naturbedingung der menschlichen Existenz, eine von allen sozialen Formen unabhängige Bedingung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur.« (MEW, Bd. 13, S. 23f) – In dieser Form aufgefaßt, ist die menschliche Arbeit ein Moment des 'einfachen Arbeitsprozesses', »wie ihn auch ein abnorm isolierter Mensch ohne alle gesellschaftliche Beihilfe verrichten müßte« (MEW, Bd. 25, S. 890).<sup>35</sup>

Die 1846 formulierte Grundbedingung aller Geschichte – »allgemeine Bedingung des Stoffwechsels zwischen Natur und Mensch und als solche Naturbedingung des menschlichen Lebens von allen bestimmten gesellschaftlichen Formen desselben unabhängig, allen gleich gemeinsam« (MEGA II/3.1, S. 56) – ist ein Ausgangspunkt der Theorieentwicklung von Marx; sie liegt sowohl seinem Forschungsprozeß als auch dem Gang der Darstellung im 'Kapital' zugrunde.<sup>36</sup> Und genau in diesem Punkt knüpfte Marx unmittelbar an Hegel an. Wie die Randbemerkung »Hegel. ... Bedürfnis, Arbeit« zeigt, hatte Marx diese Möglichkeit bereits 1846 gesehen.

Die Sache, um die es hier geht, hat etwas von des Kaisers neuen Kleidern. Man sprach nur selten davon. Manchmal wurde sie behandelt wie eine peinliche Verletzung gesicherter Normen. Manchmal wurde auch Hegels differenzierte Analyse des Arbeitsprozesses in so direkter Form geleugnet, daß sich hier jeder weitere Kommentar erübrigt. Ein Beispiel: »Die reale materielle Produktion hat für Hegel keine philosophische Bedeutung. ... Da Hegel das praktische Verhalten als reinen Verzehr gegebener Gegenstände betrachtet, so ist es unvermeidlich, daß er einerseits Arbeit und praktisches Verhalten streng trennen und andererseits Arbeit und Denken absolut gleichsetzen muß.«<sup>37</sup>

<sup>34</sup> Der Differenzpunkt, in dem sich Marx von Bruno Bauer und Hegel unterscheidet, liegt darin, daß bei beiden »die Geschichte ihre aparten Zwecke erhält« – also in der *teleologischen* Auffassung der Geschichte (MEW, Bd. 3, S. 45).

<sup>35</sup> 1861, in Heft I des 'Manuskripts 1861 - 1863', heißt es noch eindringlicher: »Die reale Arbeit, so weit sie ... Aneignung des Natürlichen für menschliche Bedürfnisse ist, ... ist allgemeine Bedingung des Stoffwechsels zwischen Natur und Mensch und als solche Naturbedingung des menschlichen Lebens von allen bestimmten gesellschaftlichen Formen desselben unabhängig, allen gleich gemeinsam. Dasselbe gilt vom Arbeitsprozeß in seinen allgemeinen Formen ... Der Arbeitsprozeß selbst erscheint seiner allgemeinen Form nach, also noch in keiner besondern *ökonomischen Bestimmtheit*. Es ist darin kein bestimmtes historisches (gesellschaftliches) *Produktionsverhältnis* ausgedrückt ... Die Form des Arbeitsprozesses, die hier betrachtet worden, ist nur seine abstrakte Form, von allen bestimmten historischen Charakteren losgelöst.« (MEGA II/3.1, S. 56) – Die meisten dieser Ausdrücke wurden in Band I des 'Kapitals' übernommen (MEGA II/5, S. 23; MEW, Bd. 23, S. 57).

<sup>36</sup> Daß Marx an dieser »Grundbedingung aller Geschichte« festhielt, ermöglichte ihm z.B. die Entdeckung und Darstellung des 'Doppelcharakters der in den Waren dargestellten Arbeit' – der »Springpunkt ..., um den sich das Verständnis der politischen Ökonomie dreht« (MEW, Bd. 23, S. 56).

<sup>37</sup> Peter Ruben, *Dialektik und Arbeit der Philosophie*. Köln (Pahl-Rugenstein) 1978, S. 205f.

Die Ausblendung des 'missing link' zwischen Marx und Hegel konnte auch sehr vermittelte Formen annehmen. Man hat häufig dort eine 'historische Formbestimmtheit' ökonomischer und gesellschaftlicher Verhältnisse erwartet, wo nichts weiter als deren nackte »Voraussetzung«, die »Naturbedingung des menschlichen Lebens«, Thema ist. In einer (allerdings zwei Jahrzehnte zurückliegenden) »Interpretation der Rechtsphilosophie« heißt es: »Die Paragraphen, die unter dem Titel 'Die Art der Arbeit' auf die bürgerliche Gestalt des arbeitsteiligen Produzierens eingehen, begnügen sich mit einigen Gedanken aus dem Werk von Adam Smith, die das spezifisch bürgerliche, das schon bei Smith nicht klar herausgearbeitet wird, völlig unter den Tisch kehren. Marx hat Adam Smith wohl nirgends so scharf kritisiert als gerade an diesem Punkt.«<sup>38</sup> Zwei Ungenauigkeiten drängen hier aus dem Bereich des Denkbaren, daß Marx an die von Hegel geleistete Analyse des Arbeitsprozesses anknüpfen konnte. Diese Analyse läßt in der Tat »das spezifisch bürgerliche ... völlig unter den Tisch« fallen. Wenn Marx das »scharf kritisiert« hat, wird er wohl kaum daran angeknüpft haben.

Doch *erstens* hat Marx die 'mangelnde Klarheit' bei Adam Smith genauer bestimmt als »Verwechslung und Identifizierung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses mit dem einfachen Arbeitsprozeß« (MEW, Bd. 25, S. 890 f). Diese *Verwechslung* hat Marx kritisiert, keineswegs Analysen des Arbeitsprozesses, die ihn als Bedingung des menschlichen Lebens, die von allen historischen und gesellschaftlichen Formen unabhängig ist, betrachten; und die damit auch »das spezifisch bürgerliche« beiseite setzen und davon abstrahieren. Und *zweitens* ist Hegel gerade in diesem Punkt weit über Smith hinausgegangen. Während Hegel (wie Ricardo) die Naturbedingtheit *aller* Arbeit klar erkannt hatte – selbst in der Rechtsphilosophie wird darauf hingewiesen –, machte A. Smith oft »noch die Vorperiode der grossen Industrie und daher die physiokratische Anschauung geltend«.<sup>39</sup>

Hegels Stärke war sicher nicht Einsicht in die »zentralen Prinzipien der bürgerlichen Gesellschaft«. Insofern kann man der Tendenz des folgenden Satzes zustimmen: »Unter der Hand läßt Hegel alles Bürgerlich-Gesellschaftsspezifische fallen, der bürgerliche Mensch fällt ihm zusammen mit dem Menschen schlechthin, den er nur noch vom beschränkt-tierischen Dasein abhebt« (Reichelt 1972, XXXI). Selbst wenn »alles Bürgerlich-Gesellschaftsspezifische« bei Hegel irrelevant wäre – Marx sah das anders, aber darum geht es hier nicht –, allein schon die Art, in der Hegel den »Menschen schlechthin ... vom ... tierischen Dasein abhebt«, ist erstaunlich genug: durch die »Arbeit ... Das Tier findet unmittelbar vor, was es zur Befriedigung seiner Bedürfnisse braucht; der Mensch hingegen verhält sich zu den Mitteln zur Befriedigung seiner Bedürfnisse als [zu] einem durch ihn Hervorgebrachten« (Hg 8, 89). Hegels 'Definition' des Anthropologischen durch

<sup>38</sup> Helmut Reichelt, Eine Interpretation der Rechtsphilosophie. In: G.W.F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts. Hrsg. und eingel. von H. Reichelt, Frankfurt/Main 1972., S. XXXV.

<sup>39</sup> MEGA II/3.2, S. 354; MEW, Bd. 26.1, S. 31. – Marx gibt ein Beispiel: »In book II, ch. 5 sagt A. Smith: ...in manufactures ... nature does nothing, man does all«. »In der Manufaktur tut die Natur nichts, der Mensch alles«. Ricardo zitiert diesen Satz von Smith und kritisiert ihn in geradezu leidenschaftlicher Form: "Does nature nothing for man in manufactures? Are the powers of wind and water, which move our machinery, and assist navigation, nothing? The pressure of the atmosphere and the elasticity of steam, which enable us to work the most stupendous engines – are they not the gifts of nature? to say nothing of the effects of the matter of heat in softening and melting metals, of the decomposition of the atmosphere in the process of dyeing and fermentation. There is not a manufacture which can be mentioned, in which nature does not give her assistance to man, and give it too, generously and gratuitously." (Zit. nach MEGA II/3.2, S. 354) – Hegel hatte sich die Einsicht in die Naturbedingtheit *aller* Arbeit, in einer eigenen Kritik 'physiokratischer Auffassungen', unabhängig von Ricardo erarbeitet.

Bedürfnis und Arbeit läßt eine Reihe von Fragen offen; doch sie bietet sicher einen interessanten Ansatzpunkt. Marx hat ihn, auf seine Weise, ab 1846 genutzt und weiterentwickelt.

Wenn Engels 1888 schreibt, daß »Feuerbach ... in mancher Beziehung ein Mittelglied zwischen der Hegelschen Philosophie und unsrer Auffassung bildet« (MEW, Bd. 21, S. 263), so ist das richtig für eine materialistische Weltanschauung, die ihre Materialismus-Definition auf Feuerbach zurückführt. Doch 1846 war etwas anderes Thema: »ein materialistischer Zusammenhang der Menschen unter einander der durch die Bedürfnisse & die Weise der Produktion bedingt« ist. Der Materialismus-Begriff, der hier zum Ausdruck gebracht wird, geht nicht auf philosophische Prinzipien zurück. Seine Grundlage ist Reflexion auf Bedürfnis und Arbeit, vor allem aber die Analyse des Arbeitsprozesses. Marx entdeckte solche Reflexionen und Analysen in Texten von Hegel, knüpfte daran an und entwickelte sie weiter. Er nutzte sie wie Lavoisier die Entdeckung des Sauerstoffs durch Priestley genutzt hat. Lavoisier stellte – in den Worten von Engels – »die ganze Chemie, die in ihrer phlogistischen Form auf dem Kopf gestanden, erst auf die Füße« (MEW, Bd. 24, S. 22). So wie Lavoisier dabei an eine Entdeckung, die *im Rahmen* der alten phlogistischen Chemie gemacht worden war, angeknüpft hat, so knüpfte Marx, mit einem vergleichbaren Effekt, an die differenzierte Analyse des Arbeitsprozesses an, die er in Hegels idealistischer Geschichtsauffassung vorfand.

1883 schrieb Engels, daß Marx »die bisher unter ideologischen Überwucherungen verdeckte einfache Tatsache« entdeckt habe, »daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können; daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel ... die Grundlage bildet, ...« (MEW, Bd. 19, S. 335). Diese einfache Tatsache ist die »Grundbedingung aller Geschichte« von 1846. Marx hatte sie ebensowenig entdeckt wie Lavoisier den Sauerstoff. Das festzustellen schmälert nicht seine Leistung, erschließt aber theoriehistorische Zusammenhänge, die nicht nur die Hegelrezeption von Marx, sondern auch die im 'Kapital' angewandte Methode in einen neuen Kontext stellen.

**Autor:** Dr. Dieter Riedel, Berlin.